

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Verkaufspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Verkaufsstellen 2 Pfennig, im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Pfennig, bei Postbestellung 3 Pfennig. Inland: 10 Pfennig. Ausland: 15 Pfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Angelagerungspreis: Die 4 Spaltenreihen 20 Pfennig, die 6 Spaltenreihen 30 Pfennig, die 8 Spaltenreihen 40 Pfennig, die 10 Spaltenreihen 50 Pfennig, die 12 Spaltenreihen 60 Pfennig, die 14 Spaltenreihen 70 Pfennig, die 16 Spaltenreihen 80 Pfennig, die 18 Spaltenreihen 90 Pfennig, die 20 Spaltenreihen 1,00 Pfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 30. — 87. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Volkszeit.: Dresden 2640. Sonnabend, den 4. Februar 1928.

Nichtigkeiten — Wichtigkeiten.

Lanzsaal der 10 000. — Nichtiges Augenmaß. — Viel Lärm um nichts. — Beschämende Standesaffären. Ein sonderbares Durcheinander von Fastnachtstrubel und Kampfgeschrei erfüllt die Luft. Während namentlich in der Reichshauptstadt, die auf allen Gebieten ihrer Lebensäußerungen schon gar nicht mehr langsam und allmählich dem amerikanischen Tempo, der amerikanischen Turbulenz nachstrebt und bald in den Erweiterungsstadien der alten Kroll-Oper am Rande des Tiergartens über eine glänzende Folge von Strahlen erleuchteten, buntfarbigen Sälen verfliegen wird, in denen nicht weniger als 10 000 Menschen der Luft des Tanzens und vornehmer Geselligkeit sich hingeben können. Ob die tospielige Prachtensfülle, die dabei und vielfach auch in den zahlreichen Winterfestlichkeiten aufgebracht wird, angesichts unserer allgemeinen Lage noch verantwortet werden kann, darüber wird man verschiedener Meinung sein. Wenn jetzt die Öffentlichkeit widerholt von den Klagen der Landwirtschaft, wenn Scharen von Bauern sich zummentun und von den Behörden Hilfe, so fortliche Hilfe in äußerster Not und Bedrängnis fordern, so kann man feststellen, daß unter der Landwirtschaft durchaus keine Festimmung herrscht. So ziemlich jeder tut, wozu er Lustig ist, und überläßt die Sorgen für andere und für die Gesamtheit der Regierung, die ja dazu bestellt ist, das Volk glücklich zu machen! Mit solcher Gesinnung werden die Gefahren, von denen wir umgeben sind, sich schwerlich überwinden lassen.

Die meisten Zeitgenossen werden sich freilich die Kärneralschreien auch durch das mitklingende Kampfgeschrei, das aus den großen und kleinen politischen Rathen der Gegenwart zu ihnen dringt, nicht trüben lassen. Es wird bald so weit sein, daß, wo immer Deutsche zur Behandlung öffentlicher Angelegenheiten beieinander sind, ohne Pant und Strel und Handgreiflichkeiten überhaupt nicht mehr auszukommen ist. Der Kärnerausbruch des Preussischen Landtages tritt nach langer Pause wieder einmal zusammen und schon fliegen stieliche Koseworte wie „unverschämter Lämmler“ und ähnliche durch die Luft. In der Berliner Stadthalle wollen Anhänger der sogenannten Alten Sozialdemokratie sich mit ihren politischen Gegnern auseinandersetzen und bald gibt es die ausgegorenen Kampfszenen, gehoben noch durch ein Pfeifer- und Trommlerkorps, das stolz in den Saal einrückt und auf Kommando mit seinen nicht gerade für politische Versammlungen bestimmten Instrumenten in den Gang der Debatte „einkreist“. Das es im Reichstag Männer gibt, die nicht jähzornig sind, wenn sie die Wahrnehmung zu machen glauben, daß man toben müsse, wenn man sich überhaupt noch in der Öffentlichkeit bemerkbar machen wolle, versteht sich von selbst.

Es sind ja auch in früheren Zeiten oft genug in der Öffentlichkeit geräuschvolle Jubilarientänze aufgeführt worden, bald von dieser, bald von jener Seite; wir brauchen die Vergangenheit nicht besser zu machen, als sie war. Aber um so kleine Dinge wie diejenigen, über die heute nur allzuoft ein gewaltiger Spektakel vollführt wird, hat man sich damals kaum aufgeregt. Das Augenmaß für die richtige Bewertung der Ereignisse, die Fähigkeit, zwischen Wichtigkeiten und Nichtigkeiten zu unterscheiden, ist der Gegenwart leider allzusehr abhanden gekommen, und zuweilen gewinnt man den Eindruck, daß Lärm um u m d e s L ä r m e s w i l l e n gemacht wird, nicht aber, um irgendwelchen gerechten Interessen oder notwendigen Forderungen zu dienen. Es wäre für unser gesamtes öffentliches Leben gewiß zu wünschen, daß wir in dieser Beziehung wieder zu den ruhigeren Sitten unserer Väter zurückfänden.

An echten Standalen ist ja ohnedies auch in unseren Tagen kein Mangel. Das ein preussischer Staatsanwaltschaftsrat wegen Beteiligung an einem Geld- und Kreditwindel riesenhaften Umfangs verhaftet werden muß, ist eine beschämende Tatsache. Sie darf gewiß nicht zu Schläffen allgemeiner Art mißbraucht werden, bleibt aber doch als ein überaus trübes Zeichen der Zeit von großer Bedeutung. Was übrigens in dem gleichen oder vielleicht in noch höherem Grade von dem englischen Staatsanwaltschaftsrat des Auswärtigen Amtes in London, Gregory mit Namen, nebst zwei seiner geringeren Amtskollegen verwickelt ist. Hier handelt es sich um die Beteiligung an umfangreichen und, wie es scheint, mehr verlust- als gewinnbringenden Valutapositionen; ob auch unter Rußharnadung amtlicher Kenntnisse von politischen Ereignissen, die sich vorbereiteten, ist unstritten. Schon ist von der Regierung eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, um den Fall nach allen Seiten hin auf das gründlichste zu beleuchten, und man darf wohl voraussetzen, daß die Senner der Konservativen diese Art Bloßstellung des Kabinetts in dem bevorstehenden Wahlkampf gehörig ausnützen werden. Man sieht jedenfalls: gesündigt wird nicht nur hier oder dort, sondern überall, und für kein Land besteht das Recht zur Überhebung vor seinen Nachbarn. Dr. Eb.

Erleichterung im deutsch-französischen Handel

Abkommen über die 2prozentige Abgabe. Die deutsche Botschaft in Paris veröffentlicht folgende Erklärung über die deutsch-französischen Verhandlungen zur Abänderung des bisherigen Verfahrens bei der Erhebung der 2prozentigen Reparationsabgabe: „Die in der Zusatzerklärung des deutsch-französischen Handelsabkommens am 17. August 1927 vorgesehenen Verhandlungen über die Abänderung des Erhebungsverfahrens der 2prozentigen Reparationsabgabe, welche die französische Regierung auf die nach Frankreich eingeführten deutschen Waren erhebt, haben zu einem Abkommen geführt, das im französischen Ministerium des Auswärtigen von den deutschen und französischen Unterhändlern paraphiert worden ist. Das Abkommen wird, sobald es die Zustimmung der zuständigen Stellen erhalten hat, in Kraft treten.“ Auf Grund dieses Abkommens, das dem deutsch-englischen Abkommen über die Erhebung der 2prozentigen Reparationsabgabe entspricht, soll auch dem deutsch-französischen Ausfuhrhandel die Einzel-erhebung dadurch erspart bleiben, daß auf Grund freiwilliger Preiszahlungen durch die deutschen Exporteure der Ertrag der Reparationsabgabe beim Reparationsagenten für die Reparationszahlungen in Baufachform sichergestellt und von diesem an die französische Regierung überwiesen wird. Mit diesem Abkommen fallen also die mit dem bisherigen Verfahren bei Erhebung der Abgabe für die einzelnen Sendungen verbundenen, den deutsch-französischen Handel erschwernenden Formalitäten fort.

Redebuell Stresemann-Briand.

Abwartende Haltung in Berlin. Die politische Welt befindet sich wieder mitten in einer Räumungsdebatte. Den Anlaß dazu boten die beiden Reden Dr. Stresemanns über die Frage der Rheinlandräumung im Reichstag, auf die jetzt der französische Außenminister im Senat geantwortet hat. Will man die Ausführungen Briands auf einen einfachen Renner bringen, so braucht man nur auf die Stelle seiner Rede hinzuweisen, in der er von der „do-ut-des-Politik“ spricht, d. h. wenn Frankreich Deutschland etwas geben soll, so will es dafür auch etwas Besonderes haben. Mit anderen Worten: Für die von Deutschland verlangte Rheinlandräumung wünscht Frankreich besondere deutsche Leistungen. Allerdings hat sich Briand über diesen Punkt nicht ganz eindeutig geäußert und selbst an Berliner amtlichen Stellen weiß man nicht genau, was er mit diesen Andeutungen gemeint hat. Es wird angenommen, daß die Gegenleistungen Deutschlands einmal finanzieller Natur sein und zweitens in einem Weiterbesetzen der Rheinlandkontrolle auch nach dem in Versailles Vertrag vorgesehenen Abzug der internationalen Besatzungstruppen im Jahre 1935 bestehen sollen. Diese Kontrolle soll dann durch den Völkerbund von Zeit zu Zeit vorgenommen werden.

Krise in der Schulfrage?

io. Berlin, 3. Februar. Die Anstrengungen, zwischen den sich gegenüberstehenden Parteien eine Einigung über das Reichsschulgesetz herbeizuführen, haben bisher nicht einen Schritt weitergeführt. Diese Eristalosität kann unter Umständen um so stärkere Bedeutung gewinnen, als es sich bei dem springenden Punkt nicht etwa um Gegensätze zwischen Regierungsmächten und Opposition, sondern um einen Spalt handelt, der zwischen zwei Regierungsparteien, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum, klast. Die Deutsche Volkspartei hat ihre Formulierung des § 20 im Bildungsausschuß durchgedrückt. Diese Formulierung sichert die Erhaltung der Simultanschule in den Ländern, die sie bisher besitzen. Das Zentrum aber wendet sich mit allen Kräften gegen eine solche Bestimmung. Hier scheiden sich die Geister und scheinen nicht zueinanderkommen zu können. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Abg. Dr. Scholz, mitteilte, daß weder von der Fraktion noch von den Vertretern der Fraktion im Bildungsausschuß irgendwelche Verhandlungen über den Reichsschulgesetzwortwurf aufgenommen worden seien. Die Fraktion sehe keinen Anlaß, von ihrer bekannten Stellung in der Schulfrage abzugeben. Dazu schreibt nun die Germania, das Hauptorgan des Zentrums, in ihrer Freitagsausgabe wörtlich: „Wenn die Fraktion tatsächlich auf diesem Standpunkt steht und darauf verharren will, so mag sie das bald offiziell sagen, weil dann Verhandlungen wirklich seinen Zweck mehr haben.“ So liegen die Dinge im Augenblick, also auseinander auf des Messers Schneide, und die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes sind schwach. Dem Vernehmen nach wollen allerdings der Reichsstaatskanzler und der Reichstunnenminister nochmals darangehen, neue Vermittlungs-

An Berliner amtlichen Stellen äußert man sich über die ganze Frage noch sehr zurückhaltend, da man zunächst den amtlichen Wortlaut der Briand-Rede abwarten will. Dafür bringt man jedoch in der Öffentlichkeit den Ausführungen Briands ein um so größeres Interesse entgegen. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß von der Übernahme neuer finanzieller Leistungen durch Deutschland überhaupt nicht die Rede sein könne. Die Frage der neuen Sicherheiten ist außerordentlich kompliziert, so daß sich die politischen Kreise in dieser Angelegenheit sehr zurückhalten. Jedenfalls wird das Auswärtige Amt in Berlin nicht umhin können, so bald als möglich auf die Rede Briands einzugehen. Ob Dr. Stresemann in nächster Zeit nochmals persönlich auf sie zurückkommen wird, ist sehr fraglich, da er schon in der nächsten Woche infolge seines leidenden Zustandes den wärmeren Süden aufsuchen will.

Was Paris sagt.

Die französische Presse beschäftigt sich natürlich eingehend mit den Ausführungen Briands. „Echo de Paris“ erklärt: Trotz der etwas verschwommenen Form seiner Rede hat Briand sich gestern klarer ausgedrückt als gewöhnlich. Er lehnte es ab, das Problem durch ein Ja oder ein Nein zu lösen. Er willigte ein, es eventuell zu prüfen, aber er jähzte die Bedingungen an, die bei der Regelung erfüllt werden müssen. „Journal“ meint: Es wäre übertrieben, von einer rein akademischen Debatte zu sprechen, es handelt sich vielmehr um eine Kontroverse, bei der die europäischen Interessen im Spiele waren. Dem französischen Außenminister war Gelegenheit gegeben, die Thesen zu widerlegen, die der deutsche Reichsaussenminister im Reichstag vertreten hat. „Deuxième“ urteilt: Es handelt sich um einen Austausch von Beschuldigungen ohne Bitterkeit. Briand und Stresemann stehen in einer Erörterung, die wesentlich über die sehr präzise Frage angeht: Was bietet ihr uns als Austausch für die Räumung? Morgen werden wir erkennen können, wie weit Deutschland aufrichtig ist.

Landwirtschaftsvertreter beim Reichspräsidenten.

Unterbreitung von Vorschlägen. Der Reichspräsident empfing am Freitag Abordnungen des Reichslandbundes unter Führung seiner Präsidenten Graf Kallreuth und Cyp, der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine unter Führung des Vizepräsidenten Stamerjohann sowie der Deutschen Bauernschaft unter Führung ihres Geschäftsführers Vahlte. Die Herren erstatteten dem Reichspräsidenten Bericht über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft und unterbreiteten ihm eine Reihe von Vorschlägen zur Wiederherstellung geordneter und gesicherter Verhältnisse in der Landwirtschaft.

vorschläge auszuarbeiten. Auch soll das Reichsstadinet versuchen, eine Überbrückung zu ermöglichen. Ohne eine solche wäre tatsächlich der Bruch in der Regierungsmehrheit und damit eine Krise nahe gerückt.

Stabile Bäderpreise.

Sächsische Bädertagung. In Klippsdorf fand die Frühjahrstagung der Vereinigung sächsischer Bäder und Kurorte unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Etienne aus Bad Elster statt. Die Vereinigung hat die Aufgabe, die besonderen Interessen der sächsischen Bäder und Kurorte sowohl den sächsischen Behörden wie auch dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband gegenüber zu vertreten. Es wurden verschiedene Angelegenheiten vorbereitet, die auf der Frühjahrstagung des A. D. B. in Berlin zur Erörterung stehen. Was die Höhe der Kurgebühren und Bäderpreise anlangt, so hält man es für richtig, in den für 1927 gültigen Preisen keine Veränderung eintreten zu lassen. Weiterhin vertritt man die Ansicht, daß es für die sächsischen Bäder und Kurorte nicht tragbar sei, über die vom A. D. B. zugelassenen Vergünstigungen hinauszugehen, zumal in den sächsischen Bädern und Kurorten die Preise schon besonders hart gelten und trotz der Erhöhung der Unkosten (Löhne usw.) keine Steigerung der Preise vorgenommen werden soll. Einen besonders breiten Raum nahm die Besprechung von Restamtsfragen ein, die sich im Anschluß an ein Referat des Direktors Planig vom Sächsischen Verkehrsverband über Verkehrsverbände entwickelte. Man war allgemein der Ansicht, daß größere Aufmerksamkeit der Verteilung des herausgegebenen Propagandamaterials zu schenken sei.

Es war te bleiben. d nun, da ht daran. e Klienten ber Deine gewandt. Ei nun nst? Ich mitwerden mal auch aufstiegt. Examina; eigentlich ichtig frei- itig wäre, ich zu ein. Ge- ger Weise nem kräf- vertraute, glaubte e Zukunft irdlichkeit meine Ge- am gleich so tapfer 23? warf waren es de Korn- in Zufall eleganten rd diesen rksam ge- t. Meine icklung fogar mit - War es unen und ichtigste eine Bil- en. Er chlt sein in meine ohne wer- : Das -ent, „Das zu einem itstellung eines Kom- de und de waren ana wan- meinem jedoch sein a ändern ist. Nie- in diesen Reichum us boten eme solte h geteilt. en stand Wie im n Rager n Schlag ungen der ch mir Kur daß reise zu- s Diner stören in Punkte ich dem des Im- s meinen e Kunst- umgab en Sie“, meines en Archi- in mein ie haben e ich und rte mich lenbeten l. „Was dervoller emände- nder.“ mderne r Krieler teur in de ver- endes- er besten eholung ung ge-

Kleine Nachrichten

Raubmörder Hein festgenommen.

Wiegarten bei Lichtenfels, 4. Februar. Der wegen verschiedener Morde gesuchte Raubmörder Hein wurde heute vormittag 10 Uhr in einer hiesigen Gastwirtschaft festgenommen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Steuerstreik der Allgäuer Bauern?

Kempten. Eine Versammlung sämtlicher Bezirksvertreter des Allgäuer Bauernbundes befaßte sich mit den Verhältnissen der schwäbischen Landwirtschaft, insbesondere mit der Notlage im Weichstättgebiet. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Wenn die derzeitigen Verhältnisse mit der ständig zunehmenden Verschuldung der Landwirtschaft andauern, muß der Allgäuer Bauernverband im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit der Bauernschaft den Rat geben, zur Leistung von Steuern und Abgaben keine weiteren Kredite mehr aufzunehmen, sondern sie nur insoweit zu betätigen, als die Betriebsertrügnisse das zulassen.

Einigung über die Angeheiltengelder.

Berlin. Die Angeheiltengewerkschaften überreichen dem Reichsarbeitsministerium eine Erklärung, worin sie dem Schiedsgericht für die Staatsangestellten zustimmen. Auch die Behördenvertreter haben dem Schiedsgericht zugestimmt.

Kostendruckung medienburgischer Landwirte.

Schwerin. Über 15.000 Landwirte aus ganz Mecklenburg demonstrieren hier gegen die Landesregierung. Sie verlangen die Auszahlung der Reichsanleihe bis zum 15. Februar, andernfalls wollen sie durch Volksentscheid eine vorzeitige Auflösung des Landtags bewirken.

Übertragung der sächsischen Steuerverwaltung auf das Reich.

Weimar. Nach einer sehr stürmischen Sitzung, in der das Ermächtigungsgesetz wegen der Übertragung der Steuerverwaltung auf das Reich angenommen wurde, wurde der Landtag von Thüringen bis zum 22. Februar vertagt. Die Erregung im Hause war so groß, daß es unmöglich war, die Tagung noch zu Ende zu führen, so daß der Präsident kurz entschlossen die Verhandlung abbrach.

Unanierne Gesäfte einer Beamtin.

München. Eine große Betrugsgeschichte, über die die Behörden noch strenges Stillschweigen bewahren, beschäftigt die Münchener Zeitung. Sie meldet, daß die Staatsanwaltschaft es handelt sich um unanierne Geldgeschäfte der Frau eines Beamten in München, die Leute um Geldbeträge im Gesamtwert von über 100.000 Mark gepreßt hat. Die Frau verband es, sich durch ein sehr gewandtes Auftreten Bekannten zu erwerben, hielt ein eigenes Auto und besaß auch ein Rennpferd. Sie befand sich in Untersuchungshaft. Ihr Mann, der angeblich von den Beträgern nicht wußte, wurde vorläufig bis zur Klärung der Angelegenheit seines Dienstes entzogen. Die Untersuchung gegen die Frau ist noch nicht abgeschlossen.

Ertraunung des Erzbischofs Dr. Schulte.

Köln. Kardinalbischof Dr. Schulte, der an einer leichten Grippe erkrankt war, wurde von einer Herzschwäche befallen, die zunächst zu ernstlicher Besorgnis Anlaß gab. Kardinal Schulte ließ sich bei vollem Bewußtsein die heiligen Sakramente reichen. Später hat sich nach dem Befund der Ärzte der Zustand erfreulich verbessert, so daß, wenn keine Komplikationen eintreten, mit baldiger Erholung zu rechnen ist.

Schwere Schneestürme über Ardennen und Eifel.

Luxemburg. Über den Ardennen und im Eifelgebiet wüten heftige Schneestürme, die durch ihr plötzliches Auftreten große Verkehrsstörungen hervorriefen.

Bilderstürmer im Dresdener Rathaus.

In der Stadtverordnetenversammlung liefen die Sozialdemokraten Sturm gegen die in der Wandelhalle des neuen Rathauses hängenden sechs Bilder, die von hervorragenden Künstlern gefertigt sind. Sie beantragten die Ausdeuschung dieser Bilder mit Kunstwerten aus städtischem Besitz oder eine der „republikanischen Würde entsprechenden“ Bildausstattung durch Dresdener Künstler. Die Kommunisten verlangten Aushängung der Bilder von Karl Marx, Wilhelm und Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Der kommunistische Antrag wurde schließlich mit den Stimmen der bürgerlichen Fraktionen, der Antisozialisten und der Volksrechtspartei abgelehnt.

Dagegen fand der sozialdemokratische Antrag auf Beseitigung der Bilder mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Antisozialdemokraten und Demokraten Annahme.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. Februar 1928.

Wertblatt für den 5. und 6. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	7 ³³	Rondaufgang	16 ¹⁷	17 ²⁸
Sonnenuntergang	16 ¹⁶	16 ²⁷	Rondauntergang	7 ⁴	8 ¹⁵

5. Februar: 1808: Karl Spilweg, Maler, in München geb.
6. Februar: 1919: Eröffnung der Deutschen Nationalversammlung.

Ein Sparerlaß der Regierung.

Das Ministerium des Innern, das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Wirtschaftsministerium erlassen folgende Verordnung: Die Behördenvorstände werden erneut angewiesen, sowohl den Geschäftsgang wie den Abfertigungsdienst darauf zu prüfen, daß alle mit der Art der postulierten Abfertigung zusammenhängenden erheblichen Ausgaben vermieden werden. Insbesondere sind, wo Zufertigung von einer Postkarte unbedenklich und zweckentsprechend ist, Postbriefe und Schreiben Postkarten zu verwenden; auch sind mechanische Vervielfältigungen, soweit sie nicht Schriftstücke vertraulichen Inhalts, z. B. zur Aussprache gefertigte Verordnungsentwürfe, betreffen, stets als Drucksachen zu verwenden.

Das Wetter der Woche.

Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa war in der vergangenen Woche weiterhin ziemlich labil. Deutschland lag an der Grenze des über dem Osten lagernden Hochdruckgebietes. Vorübergehend drehten sich infolge dessen die Winde über Süden nach Südosten und Osten. In den

karen Nächten sanken die Temperaturen regelmäßig unter den Gefrierpunkt. Tagsüber stand allerdings die Quecksilbersäule mehrere Grade über Null. Etwas wärmer war es im Westen, der schon unter dem Einfluß der über den britischen Inseln lagernden Tiefdruckgebiete stand. Beim Vorübergang einzelner Randwirbel kam es zu Regenfällen, die bis nach Mitteldeutschland vordrangen. Aus den deutschen Mittelgebirgen, insbesondere aus dem Harz und aus dem Riesengebirge, wurden leichte Schneefälle gemeldet. Wenig erfreulich lauteten für die Wintersportler die Nachrichten aus Oberbayern. Gegen Ende der Woche klärte sich der Himmel wieder allgemein auf, nachdem die westliche Depression sich nordostwärts entfernt hatte. Für eine Beseitigung des Wetters sind allerdings die Aussichten recht gering. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß beim Herannahen neuer Tiefdruckgebiete vom Westen her sehr schnell eine neue Verschlechterung des Wetters eintritt.

Die erste Gastpredigt hält als „Anwärter“ für das erledigte Wilsdruffener Pfarramt morgen Sonntag vormittags 9 Uhr Herr Pfarrer Fischer-Sosa i. Erg.

Der Elternrat labet für Montag abend 8 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung in der Schule ein. Neben der Beantwortung verschiedener Eingaben steht ein Vortrag des Herrn Lehrer Gohlke auf der Tagesordnung. Allen Eltern wird anheimgegeben, die Sitzung zu besuchen.

Die Vereinigung ehemaliger Landwehr 102, Ortsgruppe Wilsdruff, der fast alle ehemaligen Landwehr 102er von Wilsdruff und Umgegend angehören und die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Kameradschaft, die sie im Felde auf Tod und Leben miteinander verband, weiter zu pflegen, kommt morgen Sonntag abends 7 Uhr in der „Alten Post“ bei Kamerad Degenbach mit Angehörigen zu gemütlichen Stunden zusammen.

Der Militärverein hält Sonnabend den 11. Februar abends 8 Uhr im „Ahlert“ seine abschließende Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige, u. a. stehen neben Neuwahlen die Anträge der Bundesbezirke Döbeln und Borna betr. Bundesbeiträge, Zeitungs- und Steuerbegeld zur Beratung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Stromunterbrechung. Die Kraftwerke Freital machen im Inveranteteile dieser Nummer bekannt, daß wegen wichtiger Instandsetzungsarbeiten an der Leitungsanlage morgen Sonntag von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr kein elektrischer Strom abgegeben werden kann.

„Das Wolgalied.“ Anier heimischer Schriftsteller W. Rudolf Leonhardt hat ein neues dreitägiges Schauspiel unter dem Titel „Das Wolgalied“ vollendet, das von einer Truppe von Berufsschauspielern auf einer Tournee durch ganz Sachsen und angrenzende Länder gespielt werden wird. Auf Wunsch des Verfassers, dessen „Totentanz“ hier so starke künstlerische Eindrücke hinterlassen hat, wird das Werk in der ersten Märzhälfte auch in Wilsdruff gespielt.

D. S. B. Ortsgruppe Wilsdruff. kommenden Montag abends 8 Uhr hält Herr Geschäftsführer Claus-Dresden einen Vortrag über „Die geistliche Wiedergeburt der Arbeitnehmerbewegung“.

Gewerbeverein. Die Jahreshauptversammlung findet Dienstag abend 8 Uhr im „Löwen“ statt. Außer dem üblichen geschäftlichen Teile steht die Amtsprüfung zur Aussprache.

Die Schülerhaus-Vorstellung wartet diese Woche mit einem großen Doppelprogramm auf. Den ersten Teil fällt der Film „Berlin, die Sinfonie der Großstadt“ und im zweiten Teile wird in „Die Baronsausprinzessin“ ein spannendes Drama gezeigt. Beide Filmtitel werden den besondern Beifall der Besucher finden.

Herzlicher Sonntagsgedienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 5. Februar: Sanitätsrat Dr. Barick-Wilsdruff und Dr. Gehle-Burhardswalde.

Die nächste Mutterberatungsstunde findet Dienstag den 7. Februar 1928 von nachmittags 2 bis 3 Uhr im Zimmer 9 des Verwaltungsgedäudes statt.

Schloß und Rittergut Bieberstein vertäuflich. Der Stadtverordnetenrat hat in Wilsdruff in der letzten Stadtverordnetenversammlung davon Kenntnis, daß Schloß und Rittergut Bieberstein der Stadt Wilsdruff zum Preise von 1 1/2 Millionen Mark zum Kauf angeboten worden sei. Die Stadt muß aber wegen der gegenwärtig ungünstigen Finanzlage von dem Erwerb dieses wertvollen Objektes absehen. Nach dem im Reichsbuchhändler Verlag in Leipzig 1920 erschienenen Güter-Adressbuch im Freistaat Sachsen besteht das mit 12 731 Mk. Grundsteuerbeiträge belegte Rittergut Bieberstein mit den Vorwerken Barkersdorf und Krummehennersdorf aus 487 Hektar Land, und zwar 288 Hektar Acker einschließlich Gärten, 44 Hektar Wiesen, 152 Hektar Holzungen und 3 Hektar Wasser. Am 13. März 1927 verschied der letzte Besitzer des Rittergutes, Herr Amtshauptmann A. v. K. v. S. v. Victor von Schröder. Die Familie von Schröder hat Bieberstein seit 1807 besessen. Vom 10. Februar 1630 bis 1807 war es ein Besitztum der Herren von Schönberg. Vor diesen werden als Besitzer genannt die Familien von Alenped, von Hartig, von Trudsch, Marshall von Bieberstein, von Maltitz und von Bieberstein. Die Familie Marschall von Bieberstein besaß die Herrschaft gegen zweihundert Jahre. 1218 wird als erster bekannter Besitzer von Bieberstein Ritter Günther von Bieberstein erwähnt.

Die sächsischen Sozialdemokraten beantragen Wahlgesetzänderung. Dem Landtag ist ein sozialdemokratischer Antrag zugegangen, der unter Hinweis auf die Staatsgerichtshofentscheidung über die Gültigkeit der Wahlvorschriften in Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Strelitz die Regierung ersucht, dem Landtag unverzüglich einen Entwurf über die Aenderung der beanstandeten Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes vorzulegen.

Der Reichswirtschaftsrat zur Handwerksnovelle. Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches (Handwerksnovelle). Der Entwurf bringt zunächst eine Umgestaltung des Wahlrechtes zu den Innungen und Handwerkskammern. Zur letzteren wird anstelle der bisherigen indirekten Wahl durch Innungen und gewerbliche Vereinigungen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt für alle Gewerbetreibenden, die selbstständig ein Handwerk betreiben. Weiter wird den Handwerkskammern das Recht zur Beerdigung von Sachverständigen gegeben; der bisherige Staatskommissar bei den Handwerkskammern soll fortfallen. Den Vorschriften über den Aufbau der Innungsverbände folgen die Bestimmungen über die sogenannte Handwerksrolle, in die alle selbstständigen Handwerke des Handwerkskammerbezirk einzutragen sind. Ein besonderer Artikel bringt eine Aenderung des Handelsgesetzbuches, wodurch ein Handwerker, dessen Betrieb über den Umfang des Kleingewerbes hinausgeht, dem Vollkaufmann gleichgestellt werden soll. Diese Bestimmung des Entwurfes wurde vom Wirtschaftspolitischen Ausschuss abgelehnt mit der Begründung, daß für eine Aenderung des Handelsgesetzbuches noch keine ausreichende Klärung der

vorhandenen Streitfragen erfolgt sei. Der Arbeitsauschuss des Wirtschaftspolitischen Ausschusses hat ferner einen Antrag zur Annahme verabschiedet, der eine Klarstellung des bisher in der Rechtsprechung stark unstrittigen Begriffs der „gewerblichen Nebenbetriebe“ bezweckt.

Grumbach. Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Turnverein D. T. im Gasthofe seine von 38 Mitgliedern besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Paul Löffel, begrüßte die Erschienenen und gab der Danksagung Ausdruck, daß das Jahr 1928 allen Mitgliedern nur Gutes bringen möge. Zu Beginn der Versammlung wurde das Lied „Turner auf zum Streite“ angestimmt. In seinen Einleitungsworten gedachte der Vorsitzende vor allen Dingen der im vergangenen Jahre verstorbenen drei Mitglieder, zu deren Ehren man sich von den Plänen erbot. Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf: 1. Eingänge, 2. Jahresberichte, 3. Neuwahlen, 4. Anträge, 5. Verschiedenes. Zu 1) wurden verschiedene Einladungen von umliegenden Vereinen zu Festsitzungen mitgeteilt, ebenso ein Schreiben vom Gauverband betreffend das Kölner Turnfest. Zu 2) Die nun folgenden Berichte des Männer-, Frauen-, Kinder-, Spiel-, Schrift- und Kassenwarts gaben Zeugnis von unermüdet geleisteter Arbeit im Geiste unseres Turnvaters Jahr. Aus dem Turnberichte ist hervorzuheben, daß der Verein beim Gauturnfest in Großenhain den zweiten Preis in der dritten Größenklasse errungen hat. Im Jahre 1927 wurden 61 Turnstunden abgehalten, die zusammen von 1511 Turnern besucht waren, das sind durchschnittlich 25 in jeder Turnstunde. Die Turnerrinnenabteilung konnte beim Gau-Frauenturnfest in Zschadow ebenfalls einen ersten Sieg in der dritten Größenklasse erringen und braucht sich somit vor den Turnern keineswegs zu verstecken. Die Kassenverhältnisse sind bestens in Ordnung und verzeichnen einen Bestand von 533,11 RM. Den Berichterstatter wurde für die geleistete Arbeit durch den Vorsitzenden herzlich gedankt, dem Kassenwart wurde einstimmig Entlastung erteilt. Zu 3. Satzungsgegenstände in diesem Jahre aus dem Turnrat aus: H. Starke, K. Kötter, O. Kratzsch und M. Brendel, welche wieder wählbar waren. Das Amt des Schriftwartes, welches seit dem Bezuge des Turnbruders G. Hensch durch A. Priße befehligt war und das noch nicht befehligte Amt des Werbewartes wurden ebenfalls mit in die Wahl einbezogen. Turnbruder O. Kratzsch ersuchte die Versammlung, von einer Wiederwahl infolge Gesundheitsrückfällen abzusehen. Es gingen acht Vorschläge ein. Gewählt wurden die Turnbrüder G. Starke, M. Brendel, K. Kötter, M. Jäger, K. Priße und A. Kötter. Dem ausscheidenden Mitgliede O. Kratzsch wurde vom Vorsitzenden für seine treuen Dienste der herzlichste Dank ausgesprochen. Als Abgeordnete zum diesjährigen Gauart in Weihen wurden Vorstand Löffel und der Stellvertreter, M. Käthe, gewählt. Zu 4. Vom Vorsitzenden lag ein Antrag vor: den Todestag unseres lieben Mitgliedes Georg Pohl für immer in Gestalt eines Wandertages zu ehren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Antrag der Kinderturner Jäger und Pohl auf Erhöhung der Entschädigung wurde an den Turnrat verwiesen. Zu 5. Der vorliegende Arbeitsplan für das Jahr 1928 wurde genehmigt, ebenso wurde die Abhaltung eines Festsitzungsgegenstandes beschlossen, welches am 3. März stattfinden soll. Zum Schluss dankte der Vorsitzende noch einmal allen Mitgliedern, insbesondere Ehrenvorsitzender Kötter, Ehrenmitglied Ritter und dem ausscheidenden Mitgliede Otto Kratzsch für die im Interesse des Vereins geleistete Arbeit. Sein Schlusswort klang aus in einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft und mit einem Aufruf zur Teilnahme am diesjährigen Deutschen Turnfest in Köln. Der zweite Vortrager, M. Käthe, brachte im Namen der Mitglieder dem ersten Vortrager Löffel für seine unermüdete und regenreiche Arbeit am Wohle unseres Turnvereins den herzlichsten Dank zum Ausdruck. Am 24 Uhr wurde die Versammlung geschlossen mit dem Liede „Weißt der Turnkunst immer treu.“ Gut Heil!

Grumbach. (Autounfall.) Am Donnerstag kurz nach neun Uhr abends ereignete sich auf der durch die vielen Autounfälle in der ganzen Umgebung bekannten Brücke am Erdgericht wiederum ein Unglück. Der Personentransporter der Firma Gutmann & Gebrüder, Freiberg, befand sich auf der Rückfahrt nach Freiberg. Beim Passieren der Kurve fuhr er an eine Brückensäule. Durch den heftigen Anprall wurde ein mitfahrender Reisender aus dem Wagen heraus über die Böschung hinuntergeschleudert. Er erlitt leichte Verletzungen im Gesicht. Der Wagenführer wurde ebenfalls nur leicht verletzt. Der Personentransporter wies starke Beschädigungen auf und mußte in die Werkstatt des Schlossermeisters Döbner abgeholt werden. — Daß die Grumbacher Straßentransporte und diese Unglücksbrücke mit zu den verkehrsreichsten Stellen Sachsens in Bezug auf den Kraftfahrzeug-Verkehr zählen, dürfte wohl selbst den Fremdbenachteiligsten einleuchten, daß die zuständigen Stellen, nachdem sich hier doch bereits so schwere Unfälle ereignet haben, noch immer nicht dem Projekt der Verbreiterung der Brücke und der Ueberfräschung der Straßentransporte nähergetreten sind. Hoffentlich werden nun endlich Maßnahmen getroffen, um der mit dem Anstiegen des Kraftverkehrs immer mehr steigenden Unfallgefahr zu steuern.

Grumbach. (Unterhaltungsabend.) Am morgigen Sonntag abends 7 Uhr veranstaltet der hiesige Frauenverein im Gasthof Bohrt einen Unterhaltungsabend. Unter anderem gelangt der einstige Schwank „Die ausgepörrte Minna“ zur Aufführung. Für musikalische Unterhaltung ist auch bestens gesorgt. Den Reinertrag verwendet der Frauenverein ausschließlich zu wohltätigen Zwecken, indem er hiesige Bedürftige und Kranke zu unterstützen gedenkt. Eine Verlosung findet ebenfalls statt. Nach Schluß der musikalischen und theatralischen Darbietungen wird die Musik zum Tanze aufspielen.

Reichshöfberg. (Freizeit der Arbeit.) Am 1. Febr. konnte der Waldarbeiter Anton Ehrlich sein 40jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Dem Jubilar wurde von seinen drei Nittergutsbesitzern Baron von Schönberg auf Reichshöfberg für seine treuen Dienste ein stattliches Geschenk überreicht und von der Amtshauptmannschaft eine Anerkennungsurkunde überreicht. Herr Ehrlich steht im 65. Lebensjahre und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Mag dem Jubilar ein recht gesunder und glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Roborn. (Feuertochter.) Die freiwillige Feuerwehrt unternahm am Donnerstag einen Übungsmarsch nach Grund, um im heimischen Gasthof die zweite Monatsversammlung abzuhalten. Hauptmann Schrotz begrüßte die erschienenen 23 Kameraden, gab die Tagesordnung bekannt, die in Eingängen und Mitteilungen bestand. Danach bestimmte man den 1. März als nächsten Beratungstag, der die Wehrleute nach Pflegs Gastwirtschaft führen wird.

Grillenburg. (Heimatfest.) Anlässlich der 50-Jahr-Feier der Schule veranstaltete die Gemeinde am 12. und 13. Mai ein Heimatfest mit Heimatspiel, Festzug, Kommerz usw. Zu gleicher Zeit soll auch das Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen geweiht werden.

Kirchennachrichten

am Sonntag Septuagesimae.

Untersdorf. Vorm. 1/8 Uhr Predigt Gottesdienst.

Alte
Bere
Sommer
Dem
Wilsdruff
Gau
„Löwen“
RIL
er:amm
Fech
del“ Joh
„Am
Kloster
peratur
mäßige
Sa
Der
De
der im
llge B
folgt
lanbest
liche M
bis 12
vertun
mobiler
döhmli
denen i
wurden
führun
zubring
Für Cr
Der
des B
Landtag
richtet, i
schaft W
Montag
in
1. Beant
2. Gort
3. Berfch
Wils
E
Die
Arbeits
berung
als: gen
Dienstp
verdien
Auf
(Kraft v
errichte
letzte
festgest
bedunge
tungsbe
Es
Vorricht
jungen G
wert erf
eingeben
Etw
dungen
Beitrag
wegen v
der Allg
P

Bereinskalender.

Allgemeiner Turnverein, 4. Februar im „Löwen“ Bunter Abend.
 Bereinigung ebener Landwehr 102, 5. Februar 7 Uhr Sonntagabend (Alte Post).
 Deutschnationaler Handlungsgewerkschaftsverband, Ortsgruppe Wilsdruff, Montag, 6. Februar, im „Adler“ Vortrag.
 Gewerbeverein, Dienstag den 7. Februar abends 8 Uhr im „Löwen“ Jahreshauptversammlung.
 Militärverein, Sonntag den 11. Februar Jahreshauptversammlung.
 Fechtverein Wilsdruff, Sonntag den 12. Februar im „Amstol“ Jahreshauptversammlung.
 „Anatron“, Dienstag, 14. Febr. im „Adler“ Gesellschafts-Kasernenball.

Wetterbericht

Bestätigte Bewölkung, neblig, geringe Niederschläge. Temperaturen tagsüber meist unter Null, mäßiger Frost, Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarchaft

Der freie Grenzübertritt der Automobile.

Der Nordböhmische Kraftfahrerverband hat auf Grund der ihm zugegangenen Beschlüsse über die unterschiedliche Behandlung des Grenzübertritts von Kraftwagen usw. sich an die Prager Zentralstellen gewandt. Nun ist folgender Erlaß des Finanzministeriums bzw. der Finanzlandesdirektion vom 14. Januar 1928 ergangen: Sämtliche Kraftfahrzeuge und Fahrräder sind von 4 Uhr früh bis 12 Uhr nachts ohne Gebühren abzufertigen. Die Abfertigungsgebühr von 20 Kronen ist nur bei jenen Automobilen einzubehalten, die Waren transportieren. Der Nordböhmische Kraftfahrerverband empfiehlt allen Kraftfahrern, denen in der letzten Zeit zu Unrecht Gebühren abverlangt wurden, den Rekursweg zu beschreiten, zu dessen Durchführung die Bestätigung über den erlegten Betrag beizubringen ist.

Für Erhaltung der Kreishauptmannschaft Bauhen.

Der hiesige Stadtrat hat in Form einer Kundgebung der Oberlausitz zu den Schiedsachen Vorschlägen an den Landtag und die Staatsregierung eine Eingabe gerichtet, in der gegen die Einziehung der Kreishauptmannschaft Bauhen Stellung genommen wird. An ihr heißt es:

daß man auch in der Oberlausitz bestrebt sei, den Verwaltungsapparat so einfach wie möglich zu gestalten, auch wenn dadurch die Interessen der Oberlausitz bzw. der Stadt Bauhen berührt würden, wenn nur damit eine wesentliche Ersparnis der Verwaltungskosten erreicht werde. Durch die Einziehung der Kreishauptmannschaft Bauhen und ihre Verlegung nach Dresden würde jedoch ein Abfließen des oberlausitzer Wirtschaftslebens in Richtung Dresden nicht ausbleiben. Ersparnisse an Besoldung seien etwas illusorisch und es liege sicher nicht im Sinne einer volkswirtschaftlichen Einsparung, wenn der Staat weniger Ausgaben habe, dadurch aber die Bevölkerung mehr belastet werde.

Die Eingabe weist ferner darauf hin, daß die Oberlausitz in ihrer Eigenschaft als Grenzgebiet stolz darauf sei, die Interessen des Deutschtums hier vertreten zu können. Zum Schluß wird die Staatsregierung gebeten, durch eingehende Klarstellung aller Verhältnisse, insbesondere der Höhe der zu erhoffenden Ersparnisse, sich von der Richtigkeit der in der Eingabe zum Ausdruck kommenden Gedankenansätze zu überzeugen.

Der Eingabe hat sich eine ganze Reihe von Städten, Gemeinden, Bezirksverbänden, Körperschaften und Vereinen der Oberlausitz angeschlossen.

Rosfen. Die neue Muldenbrücke in Abfä steht nunmehr vor ihrer Fertigstellung. Nachdem vorige Woche einige trodene Tage dazu benutzt wurden, die Asphaltdecke zu legen, ist diese Woche die Pflasterung ausgeführt worden. Auch die eisernen Geländer zu beiden Seiten der Fußsteige sind inzwischen angebracht worden. Die Fußsteige selbst werden noch eine Asphaltdecke bekommen. Gegenwärtig wird noch die Gasleitung durch die Brücke nach Abfä durchgeführt. Über die drei links der Brücke stehenden Betonmasten wird die elektrische Leitung nach der neuen Eisenbahnstation hinübergeführt. Ein zweierter Mast dient als Träger der künftigen Brückenbeleuchtung. Die neue modern ausgeführte Brücke macht in ihrer statischen Breite einen recht imposanten Eindruck und gibt in Verbindung mit dem neuen Häuserblock dem Ortsteil Unter-Abfä fast das Gepräge eines neuangelegten Stadtteils. Die Freigabe der neuen Brücke für den Fuß- und Fahrverkehr soll am Sonntag erfolgen.

Bad Schönbau. (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister von Bad Schönbau wurde Rechtsanwalt Rudolf Ritter aus Bernstadt bei Lobau gewählt. Die Wahl erfolgte durch die bürgerlichen Stadtverordneten, die Linke enthielt sich der Stimme.

Chemnitz. (Brand.) Im Vorführungsraum eines Kinos

in der Inneren Klosterstraße brach am Donnerstag abend ein Filmbrand aus, durch den der Inhalt des Filmschrankes und zahlreiche Einrichtungsgegenstände vernichtet wurden. Bei den Löscharbeiten zog sich der Vorfühler schwere Brandwunden zu. Das brennende Haus konnte in Ruhe geräumt werden.

Planen. (Verschmelzungsplan der drei Städte Reichenbach, Rolsau und Rehschau.) Am 30. Januar fand in Reichenbach eine gemeinschaftliche Besprechung der Vertreter der städtischen Kollegien von Reichenbach, Rolsau und Rehschau über die Frage der Verschmelzung der drei Gemeinden statt. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung dieser Frage wurde einmütig anerkannt, andererseits wurde aber auf die lokalen Schwierigkeiten hingewiesen, die dieser Frage zurzeit teilweise noch entgegenstehen. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die Frage weiter eingehend zu prüfen und zu behandeln.

Dresden. (Eine vierköpfige Familie durch Gas vergiftet.) Im Hause Gröbelstraße 18 wurde ein Ehepaar mit seinen beiden 15 und 18 Jahre alten Kindern, nachdem die Wohnung getauftam geöffnet worden war, in ihren Betten liegend tot aufgefunden. Es liegt Mord und Selbstmord vor. Der Vater der Familie hatte, nachdem er ein Loch in die Wand gebodrt hatte, durch einen Schlauch Gas ins Zimmer strömen lassen und so seinen und seiner Familie Tod beturacht.

Martneufkirchen. (Dem eigenen Kinde den Kopf abgehakt.) Die anscheinend geistesranke Frau des Kaufmanns Witsch hat ihrem vier Wochen alten Knaben den Kopf abgehakt. Sie vollführte die Tat auf einem Sackboden im Keller, wo man auch den Kopf des Kindes aufgefunden hat. Die Frau ist in Schutzhaft genommen worden.

Rixdorf. (Miteinander gelebt, miteinander gestorben.) Hier wird von einem sonderbaren Spiel des Schicksals, das drei Freunde betraf, berichtet. Kurz nacheinander, und zwar immer nur durch einen Tag getrennt, starben Reinhold Weigel, der Ausbittler Alois Michel und der Angestellte Raimund Dietrich. Das Wertwürdigste aber ist, daß alle drei, die nacheinander starben, auch fast zur gleichen Zeit geboren worden sind. Sie standen samt und sonders im 48. Lebensjahr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Elternratsitzung

Montag, den 6. Februar 1928, abends 8 Uhr in der Volksschule in Wilsdruff

Tagesordnung:

1. Beantwortung der letzten Eingaben
2. Vortrag des Herrn Lehrer R. Wöhle (Vichtbilder)
3. Beschlüssen.

Wilsdruff, 4. Februar 1928.

Georg Greger, Obmann.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kasse ersucht die Herren Arbeitgeber, sämtliche Arbeitnehmer, soweit Änderungen der jetzt gemeldeten Verdienste vorliegen, als: gewöhl. Arbeiter, Dienstboten und Landw. Dienstpersonal nach ihren tatsächlichen Bruttoverdiensten bis 10. 2. 28 ummelden zu wollen.

Infolge der Erhöhung der Naturalbezüge (Kost und Wohnung) sowie der ab 1. 10. 27 errichteten Arbeitslosenversicherung sind in der letzten Zeit erhebliche Differenzen der Verdienste festgestellt worden, so daß bedeutende Nachhebungen an Kranken- und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen erfolgen mußten.

Es werden deshalb auf Grund der gesetzl. Vorschriften in den nächsten Wochen Nachprüfungen der Bücher in den Betrieben erfolgen, soweit erforderliche Anmeldungen nicht umgehend eingehen.

Etwas auf Grund unterbliebener Anmeldungen sind festgestellte Hinterziehungen von Beiträgen werden auf Grund der §§ 530 ff. N.D. wegen vorsätzlicher Nichtmeldung bestraft werden.

Der Vorstand der Allgemein. Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt. Paul Reumann, Vorsitzender.

Wohlgemutten Augenärzte
 Ausführung von ärztlichen Rezepten.
 Edgar Schindler
 Wilsdruff, Dresdner-Str. 59

Tanzstunde!

Auf vielseitigen Wunsch beginnt Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr im Gasthof Klipphausen ein Tanz- und Anstands-Lehrkursus bis zu den neuesten Tänzen. Werte Anmeldungen beim Wirt und am genannten Abend vor Beginn dafelbst erbeten. Um zahlreiche Beteiligung bitten hochachtungsvoll
 Dir. Ernst Böthig und Sohn
 Freital II, Beßstraße 22.

Mietauto

zu jeder Tag- u. Nachtstunde zu zivilen Preisen im

Hotel Weisser Adler, Ruf 405

Julius Arnold
 Freital-Potschappel
 Untere Dresdner Straße 94
 Fernruf 537
 Leder
 Felle
 Därme
 Gewürze

Werkstätten für Orthopädie, Prothesenbau und Bandagen
 Nur erstklassige, selbstgefertigte Bandagen zu allen Preisen.
 Walther Kunde, Dresden-A.
 Pirnaische Straße 43/45
 Fernsprecher 19036 Geschäftsgründung 1787

Steuer-Erklärungen Jahresabschlüsse Revisionen usw. erledigt: Buchhalter Ferd. Reichel, Dresden 16, Reintischstr. 11, Tel. 30876

Elektro-Motor, Moderne Binderei
 15 PS., 2x170 V. toupl., mit Delanteller, billig zu verkaufen.
 Tharandt i. Sa., Sibontenstraße Nr. 174 b.
 Starke, fehlerfrei
 Ihre Kleinen
 Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis 10 Uhr vormittags.

Feinsten Perl-Kaffee
 1/4 Pfd. 0,70 RM.
 ff. Spezial-Mischung
 1/4 Pfd. 1,20 RM.
 1/4 Pfd. 1,10 RM.
 1/4 Pfd. 1,00 RM.
 empfiehlt

Hugo Busch.
 Mitglied der Radballsparg.

LAUER'S SPANISCH-BITTER
 ÜBERALL BEVORZUGT

Suche für meinen Haushalt für 1. März oder 1. April ein ehrliches und zuverlässiges Mädchen

Mädchen nicht unter 17 Jahren

Frau A. Kraft Wilsdruff, Vorstraße.

Gänsefedern in bester Qualität empfiehlt

Otto Häufel, Hirschfeld bei Rössen.

Zuchttauben verkauft billig

E. Flade, Grumbach

Ein gutes Rezept
 — einfach und billig zur Herstellung — vorzügl. Suppen:
 Nimm MAGGI-Suppenwürfel.
 Reiche Sortenauswahl.
 1 Würfel für 2 Keller Suppe 18 Pfg.

Künstl. Blumen
 zu Kostümfeiern empfiehlt
 Verta verm. Mauter.
 Blumengeschäft.

Sauberes, ehrliches Hausmädchen für meinen Haushalt gesucht
 Frau M. Schiefinger, Wilsdruff.

Schlüsselbund
 am Freitag nachmittag in Wilsdruff bezw. Wilsdruff bis Unterdors verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Suche für Ostern einen tüchtigen jungen Menschen, welcher Lust hat, die Schmiederei, sowie den Bau landwirtschaftl. Maschinen gründlich zu erlernen.
 Ernst Kräker, Sora.

Zum Ball!

Die schönsten und doch billigsten Blumen und Federn immer bei Hesse, Dresden Scheffelstraße 12.

Ein ganzes Haus voll Blumen und Federn, daher größte Auswahl.

200 b. 300 Liter Vollmilch

werden zu kaufen gesucht bei vierteljähr. Rindigung Osteren sind bitte unter Nr. 349 in der Gsch. d. Bl. schriftlich mitzuteilen.

Teppiche — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. bez. Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M., 1136. Schreiben Sie sofort!

Zur Frühjahrsdüngung

empfeilt aus ankommenden Ladungen und ab Lager:
 Kainit, Thomasmehl (jetzt noch billig), Knochenmehl, Superphosphat 18^{0/0}, Mischdünger 8^{1/2}/₁₂/^{9/10}/₉, Schwefelsaures Ammon, Natronsalpeter, Kalksalpeter, Harnstoff, Kalkstückstoff
 Bitte um rechtzeitige Bestellung. Alle Düngemittel in untersuchter Qualität
 Louis Kühne, Hofmühle
 Fernsprecher 42

Achtung! Keine Fabrikware!
 Sondern selbstgebaute Leiterhandwagen und beschlagene in großer Auswahl billig zu haben bei
 Stellmachermstr. Osk Bernhardt, Herzogswalde Bezirk Dresden — Fernsprecher Amt Röhren 266.

Honigkenner

u. Feinschmecker bevorzugen u. kaufen Honig von d. Fa. Großmolkerei Ebersbach (Sa.) Sie erhält dort einen sachgemäß gewonnenen u. behandelten Edelhonig von verbürgter Reinheit, köhl. Aroma und unübertroffen. Quellkraft, dessen chem. Untersuchungen den Anforderungen des deutschen Arzneibuches entsprechen u. dessen Verkauf unter ständiger Aufsicht eines vereid. Handels- u. Gerichtschemikers erfolgt.
 Sprechende Zahlen: St. amtlicher Veruns. 1927 umfasst über 767 Anerkennungen zu und wie gewonnen allein durch freie. Empfehlung alter Kunden 1848 neue Postbesteller. In der gleichen Zeit erhielten wir viele Tausende v. Nachbestellungen. Abgabe von 1 1/2 Pfd. an. Fordern Sie Angebot mit Freiprobe u. Auftragschein.
 Großmolkerei Ebersbach (Sa.) A. 7.

Alfa-Laval-Melkmaschinen u. Separatoren empfiehlt
 Max Döhner, Grumbach, Tel. 497.

Hintersdorf's Tanz-Lehr-Institut

Den geehrten Interessenten von Wilsdruff u. Umg. gebe ich hiermit bekannt, daß am Sonntag, den 5. Februar 1928 im Hotel „Goldner Löwe“ ein neuer

Kursus für Tanz und gesellschaftlichen Umgang

beginnt. Die neuesten Tänze der Saison werden wieder mitgelehrt
Damen: 18 Uhr — Herren: 14³⁰ Uhr

Max Hintersdorf, Tanzlehrer, Roßwein i. S. Ruf 282

Am Freitag vormittag 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, treuergender Gatte

Hermann Wießner

im 77. Lebensjahre.

Wilsdruff, den 4. Februar 1928.
In tiefer Trauer
Anna Wießner.

Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittags 1 Uhr von der Halle aus.

Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr im „Weißen Adler“ abschließende

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:
1. a. Jahresbericht, Kassenbericht mit Prüfung und Entlastung, Wahl nach dem üblichen Turnus, Anträge der Bundesbezirke Döbeln und Borna, unsere Lage und deren Auswirkung, unsere Aktivitäten, Orden, Ehren- und Bezeichnungen bitten wir anzulegen. Es bittet um zahlreichsten Besuch
der Gesamtverband.

Gewerbeverein Wilsdruff

Dienstag, 7. Februar, abends 8 Uhr im Goldenen Löwen

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:
1. Kassenbericht
2. Jahresbericht
3. Aussprache über das Amtsgericht
Um zahlreichsten Besuch bittet
der Vorstand.

Vereinigung ehemal. Landwehr 102

Sonntag, 5. Februar, abends 7 Uhr

Samilien-Abend

in der Alten Post (Hagenbarth) Der Vorstand.

D. H. U. Ortsgruppe Wilsdruff

Montag, 6. Februar
im „Weißen Adler“ abends 8 Uhr
Vortrag des Herrn Geschöftsführer Claus:
Die geistige Gliederung der Arbeitnehmersbewegung

Amtshof

Morgen Sonntag

5-Uhr-Tee

Stimmungsmusik

Lindenschlößchen

Sonntag, den 5. Februar

Große Ballschau

1/2 10 Uhr Pfannkuchen-Polonaisem. Wertfüllung

Gasthof Limbach

Sonntag, den 5. Februar

Grosses Bockbierfest

mit feinem Ball
Anfang 6 Uhr
10 Uhr große Mederfassung.
Dazu ladet freundlichst ein
Hans Träber.

Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 5. Februar

Zopf- u. Bublikopffchau

3 wertvolle Preise.

Gasthof Blankenstein.

Voranzeige Sonnabend den 18. Februar

Karpfenschmaus

Es wird geknobelt
Wo gehen wir in Dresden hin?

Selbstverständlich ins Tucher
Dresdens größtes bay. Bierlokal — Spezialantischank der Rührberger Tucher-Brauerei. — Große Speisenkarte zu kleinen Preisen
Mittagsgedeckte von 90 Btg. an.
Kommen Sie bei unseren Gästen!

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Kein Ausverkauf

in Hüten, Mützen usw.
aber
trotzdem billige Preise

bei Kürschnermeister
Otto Lange - Wilsdruff

Dresdner Strasse gegenüber dem Rathaus
Mitglied des Rabattsparvereins Wilsdruff

Grünfutter-Silos!

Auskunft über Einrichtung und besonders Kreditbeschaffung durch

Oswald Kühne
Baugeschäft
Grumbach, Bez. Dresden

Gasthof Klipphausen
Bef. Otto Kühne
Soböns
Sonnabend, den 18. Februar

Gasthof Blankenstein.

Voranzeige Sonnabend den 18. Februar

Karpfenschmaus

Es wird geknobelt
Wo gehen wir in Dresden hin?

Selbstverständlich ins Tucher

Dresdens größtes bay. Bierlokal — Spezialantischank der Rührberger Tucher-Brauerei. — Große Speisenkarte zu kleinen Preisen
Mittagsgedeckte von 90 Btg. an.
Kommen Sie bei unseren Gästen!

Arbeiter werden eingestellt

Zu melden täglich von 14-16 Uhr
im Verwaltungsgebäude des

Doppelschichtes in Freital-Zauckerode

Lebertran,
Lebertran-Emulsion und
alle Lebertran-Präparate
(allopath. und homöopath.)
sind in vorzüglicher Beschaffenheit stets
frisch auf Lager
Löwenapotheke
Allopathische u. homöopathische Offizin
Inh. P. Knabe.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an
für Wannen, Brausen und alle
medizinischen Bäder, Dampfbad für
Damen Donnerstag 12-4 Uhr, für
Herren 4-8 u. Sonnabend 6-8 Uhr

Gesangverein Anafreon

Dienstag den 14. Februar 1928

Maskenball

in sämtlichen dekorierten Räumen des Hotel
„Weißer Adler“

Anfang 7 Uhr Demaskierung 1/2 11 Uhr Ende?

Alle werten Mitglieder, Angehörige, Freunde,
Gönner sowie Gäste des Vereins sind herzlich
willkommen. - Damenkarten 2.-, Herrenkarten
3.- einschl. Steuer. Karten zu haben bei
Schneidermstr. Dachselt, Seilerstr. Schneider
und S. Schokoladengeschäft Jünger



Bekanntmachung.

Infolge wichtiger Arbeiten an unserer Leitungsanlage wird

Sonntag, den 5. Februar 1928

von 1/2 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

die Stromlieferung in Wilsdruff unterbrochen.

Kraftwerke Freital, Aktiengesellschaft.

Nur noch 3 Tage

bis einschliesslich Mittwoch, den 8. Februar

dauert mein Inventur-Ausverkauf.

Versäumen Sie nicht diese

äusserst günst. Einkaufs-

Gelegenheit; sie

ist die billigste

des ganzen

Jahres

Emil Glathe, Wilsdruff

Manufakturwaren — Damen- und Kinderbekleidung

Brillen, Klemmer usw.

bei Uhrmacher- und Optiker-Meister

Ch. Nicolas, Wilsdruff
Freiberger Straße 5 B
Genauere Anpassen von Augengläsern
Eigene Schleiferei / Alle Gläser am Lager
Ausführung nach ärztlicher Vorschrift

Schützenhaus-Lichtspiele

Das große Doppelprogramm:

Berlin, die Sinfonie der Großstadt

Kenschenmassen, Steindäusen, atemberaubendes Tempo,
das in Berlin in 6 Akten.

Die Warenhausprinzessin

Ein wunderbares Drama in 6 Akten.

Spielzeiten: Von Donnerstag bis Sonnabend 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr.

Tanzstunde.

Auf vielseitigen Wunsch beginnt

Mittwoch den 15. Februar

abends 8 Uhr im Gasthof

Schützenhaus in Wilsdruff

ein vornehmer

Tanz- und Anstands-Lehrkursus

mit rhythmischen Übungen bis zu den

neuesten Tänzen.

Werte Anmeldung und Auskunft beim Wirt und
am genannten Abend daselbst erbeten.

Um zahlreiche Beteiligung bitten hochachtungsvoll

Dir. Ernst Pöthig und Sohn

Mitglieder

des Landesverbandes Sächsischer Tanzlehrer.

Wohnung: Freital II, Wehrsraße 22.

Vertraue mir

Du liebes Weib, sag es mir doch,
Barum du stets beim hohen Küßen,
Bei allem Glück hast weinen müssen,
Und zweifelst — wenn auch heimlich — noch!

Sport und Seele.

1. Kor. 9, 26: Ich laufe aber also, nicht auf
Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft
krecht.

In Dorf und Kleinstadt ist Jesus geboren und hat
er gelebt. Da hat er das Leben beobachtet, von daher
nimmt er seine Gleichnisse: schlücht und ruhig. Ganz
anders Paulus. In der Hafen- und Handelsstadt ist er
geboren, da er seine Jugend verlebte — in die Großstadt
hat es ihn immer wieder gezogen. Das bewegte Leben
hier hat es ihm angehan. Aus ihm nimmt er seine Ver-
gleichnisse; so auch diese beiden vom Wettkampf und vom
Kampfsport, vom Training dazu: ein jeder lebt enthalt-
sam, der antreten will; vom entschlossenen Zielbewußt-
sein beim Wettkampf; Erster will er sein, den Gegner will
er niederkämpfen. Es sind Vergleiche, die heute genau
so erdacht sein könnten, so modern; Vergleiche, die heute
unsere sportfrohen Menschen aufhorchen lassen, nach-
denklich machen sollten. Edel ist die Meisterschaft des edlen
Wettkampfes und viel Mühe wird angewandt, sie zu er-
langen. Edler ist die Meisterschaft im Kampf um die
höchsten sittlichen und geistigen Güter. Aber wenig Mühe
wird darauf verwendet. Das ist nicht gut — nicht für die
einzelnen und nicht für das Volk. Ist bei uns Deutschen
früher das Geistesleben zu einseitig gefördert, die seel-
liche Durchbildung vernachlässigt gewesen, so ist es jetzt
umgekehrt. Und das ist verhängnisvoller. In gejun-
den Leib eine gesunde Seele — beides gehört
zusammen. Und schließlich ist das Höhere die Seele: sie
ist Ziel und Zweck. Ihre Feinde sind schlimmer, ihnen
ist unterlegen ist schmadyvoller als eine körperliche Nie-
derlage. Wenn wir doch in unserer Zeit wieder mehr
Sinn gewinnen für das Eine, Notwendige: dem Ziel des
Ewigigen entgegenzuführen, die Feinde unserer Seele mit
zielbewußtem Kampf zu überwinden! Das erst lohnt wirk-
lich die Mühe, dafür lohnt's wirklich zu leben. P. S. P.

Die Delbäume von Locarno.

Briands Antwort an Stresemann.

Im französischen Senat nahm der Außenminister Briand
bei der Debatte über die Außenpolitik Gelegenheit, auf die
letzten Reden des deutschen Reichsaussenministers Dr. Strese-
mann in Locarno zu erwidern.
Briand begann mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit,
jedes zwischen Deutschland und Frankreich noch bestehende
Mißverständnis auszumergen. Er erwähnte dabei, daß der
Vertrag von Locarno im Rahmen des Vertrages von Ver-
sailles abgeschlossen sei und daß diese Sicherheit bei den Ver-
handlungen ausdrücklich festgelegt worden seien. Briand gab
den Überzeugung Ausdruck, daß, wenn man den Frieden wolle,
man vor dem Worte „Frieden“ keine Angst haben dürfe,
sondern von dem Frieden häufiger als von dem Kriege sprechen
müsse. Der Minister fuhr fort:
Die Lage ist noch besorgniserregend, aber nach einem
Kriege, mit dem kein vorhergehender verglichen werden kann,
ist es schwer, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Seit
einigen Jahren macht sich jedoch ein Fortschritt zum Frieden
hin bemerkbar. Der Krieg ist immer noch da und wartet auf
eine Gelegenheit — aber er ist nicht mehr Herr der Umstände.
In dem Abkommen von Locarno muß man den Geist und
den Buchstaben berücksichtigen. Reichsaussenminister Stresemann
steht es vor, auf der Seite des Geistes zu bleiben und nicht
auf der Seite der Realitäten des Volkes. Ich bin seiner
Loyalität sicher und er wird es nicht unberücksichtigt lassen,
daß auch ich nicht die Interessen meines Landes außer acht
lassen darf. Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt
zu der Tendenz, im Garten der Delbäume von Locarno
hinzuliegen, in dem er die Hand ausstreckt zum Rechten,
aber nicht zum Linken. (Heiterkeit.) Deutschland muß sich eben
Redenheißigkeit davon abweisen, daß — bevor man zu einer vernünftigen Durchdringung der gegenseitigen Interessen gelangt

— die beiden Völker eben auf Schwierigkeiten stoßen. Die
Reparationskommission hat den guten Willen Deutschlands
anerkannt, man hat den deutsch-französischen Handelsvertrag
abgeschlossen, das sind die Folgen von Locarno. Bedenkt das
etwa nichts? Von den beiden Reden Stresemanns im
Reichstag siehe ich die zweite vor. Die erste ist auf einen
ziemlich höflichen Ton gestimmt gewesen, hat aber Worte
enthalten, die mir nicht gefallen. Was Stresemann von der
Deutschelei hinsichtlich der Sicherheitsfrage

gesagt hat, bedauere ich. Aber man muß anerkennen, daß er
die Tendenzen des Abgeordneten von Freytag-Loringhoven
scharf bekämpft hat. Stresemann hat den alten kriegerischen
Geist, der vielleicht noch nicht ganz tot ist, sehr bekämpft. Aber
ich muß mich an Dr. Stresemann wenden und ihm sagen: Sie
behaupten, daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für
Deutschland ist. Nein! Im Verlauf dieses Jahres werden
Vollstimmungen in den hauptsächlichsten Ländern Europas
stattfinden. Unsere Debatten werden von dieser Lage beein-
flußt. Das Ergebnis der kommenden Wahlen aber kann un-
geheure Folgen nach sich ziehen. Die Völker müssen vollkommen
aufgeklärt werden.

Die Annahme, daß die Besetzung des Rheinlandes ein
Vergnügen ist, liegt mir fern. Die Franzosen wünschen auch
nicht, daß sie eine Erniedrigung bedeutet; das liegt nicht im
Charakter der Franzosen. Wenn Stresemann sagt: Wir haben
nichts gewonnen und man ist enttäuscht worden, so ist das
unrichtig. Man begreift, daß Deutschland das Ende der
Rheinlandbesetzung herbeiwünscht, aber ich kann diese Frage
nicht so einfach sehen, wie man sie in Deutschland sieht. Im
Rheinland steht Frankreich nicht allein, am Rhein stehen die
Alliierten, und Frankreich kann allein noch nicht über die Auf-
rechterhaltung oder Beseitigung der Besetzung entscheiden.
Man darf also bei dieser Frage nicht von Heuchelei sprechen.

Ebenso täuscht man sich auch, wenn man behauptet, daß
man in der Welt die Haltung Frankreichs in dieser Frage nicht
verstehen kann. Am Rhein ist nichts zu befechten. Aber man kann
unmöglich die Zusammenhänge verkennen, die mit den anderen
Teilen Europas bestehen. In Thoiry habe ich zu Stresemann
gesagt: „Regeln wir doch diese Angelegenheit, ohne aus dem
Rahmen des Vertrages herauszutreten! Sie wünschen die vor-
zeitige Räumung, also müssen Sie einwilligen und die Mittel
in Ihre Hände lassen, durch die Sie Ihre Reparationszahlungen
früher leisten können.“ Die Entwaffnungsfrage ist jetzt ge-
regelt und Stresemann hat mir hinsichtlich der letzteren Frage
erwidert, er werde sie mit den Voraussetzungen prüfen
und Vorschläge unterbreiten. Diese Vorschläge habe ich aber
niemals erhalten, also ist die

Frage der Gegenseitigkeiten

für die vorzeitige Räumung seit Thoiry, obgleich ich selbst
damals gestellt habe, nicht weitergekommen. Auch heute noch
weigert sich Frankreich nicht, von neuem das Problem zu
prüfen, wohlverstanden im Einverständnis mit den Alliierten.
Stresemann hat erklärt: Wir werden nichts außerhalb des Ver-
trages von Versailles geben. Wir verlangen dies auch nicht.
Deutschland, das ein Geschickliches ist, wird schließlich ein
Mittel finden, seinen Zweck zu erreichen innerhalb der Grenzen
des Versailler Vertrages.

Was die Sicherheit anlangt.

So ist es gewiß, daß der Versailler Vertrag nach dieser Richtung
hin Garantien gewährt, aber noch 1923 muß der Versailler
Vertrag in der eminentesten Form in Kraft bleiben. Diese
Form ist nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch
in dem Frankreichs errichtet worden. Der vorgeschlagene Garan-
tismechanismus muß eben spielen, und zwar in dem vom Völkern
vorgesehenen Rahmen. In diesem Geiste will ich mit
den Vertretern Deutschlands verhandeln. Bei gemeinsamen
guten Willen werden wir schon zu einem befriedigenden Er-
gebnis kommen.

Der Minister kam dann auf die Ostfrage zu sprechen und
sagte, es sei nicht richtig, daß ihn und England diese Frage
nicht interessiere. Aber auch hier bestehe der Locarnovertrag
Sicherheit. Die Beziehungen Deutschlands zu Polen würden
denklich zu einem wirtschaftlichen Abkommen führen.
Deutschland habe die Verpflichtung übernommen, alle event-
uellen Konflikte mit Polen schiedsgerichtlich zu verhandeln.
Briand schloß mit der Wendung, er würde beruhigt sein,
wenn die Deutsche Republik bei den zukünftigen Wahlen ge-
führt würde. 1923 werde nicht vorbeigehen, ohne daß schwer-
wiegende Fragen geregelt werden und die Zustimmung der Völker
auf einen allgemeinen Frieden gefaßt wird.

Der Senat nahm nach den Ausführungen Briands eine
Entscheidung an, in der der Regierung das Vertrauen aus-
gesprochen wird, daß sie sich ständig bemühe, die Friedens-
garantien zu verfestigen und die Haltung vor den Verträgen
sowie die nationale Sicherheit aufrechtzuerhalten. Der Senat
stimme daher den Erklärungen des Ministers des Auswärtigen zu.

Poincaré über Frankreichs Finanzen.

Zu gleicher Zeit wie Briand im Senat, sprach Minister-
präsident Poincaré in der Kammer über die Finanzlage.
Der letzte Jahresbericht der Bank von Frankreich bedeute,
so führte Poincaré aus, eine entscheidende Etappe auf dem
Wege zum finanziellen Wiederaufbau Frankreichs. Die Regie-
rung habe die Stabilisierung des Franc nicht überreicht. Zum
Beweis für die Stärke des Franc führte er aus, daß die Regie-
rung nicht auf der Nullifizierung der Schuldenabkommen von
London und Washington bestanden habe, und dennoch stelle
sich keinerlei Katastrophe ein. Seit über einem Jahr sei der

Rolle sah, die ich selbst spiele, ging mir mit einem Male
eine ganz neue Erkenntnis auf.
Nein, ein Genie bin ich nicht! Keine große, selbst-
schöpferische Kraft, aber ich bin eine gute Schauspielerin.
Das bin ich wirklich. Sollen denn nur die ganz Aus-
erwählten das Recht haben, der Kunst zu dienen?
Aber seit einigen Wochen greift er auch Robert an. Bei
ihm kann er an seiner Kunst nicht tadeln, aber ein Wort
stand in seiner letzten Kritik, das mich tiefes Traß, als ich
denken kann!

„Herr Gruber als Don Carlos war entschieden zu alt
für seine Rolle.“
Robert, mein junger, herrlicher Robert zu alt? Er ist
nun sechsunddreißig Jahre. Steht er denn nicht erst in
seiner Vollkraft? Freilich, er ist etwas härter geworden
und knabenhaft erscheint seine Figur wohl nicht mehr, aber
dafür ist seine Kunst um so reifer.

Leider hat er ein hohes, für jugendliche Helden ge-
schaffenes Organ, das ihm die schweren älteren Helden,
wie „Zell“ oder gar „Wallenstein“, verschleht. Aber alt
mit sechsunddreißig Jahren?

So wenig Jahre auf der Höhe und nun schon zu alt?
Robert hat laut gelacht, aber ich sah es ihm an, wie es
ihn trankte. Er gaffiert heute in G., wo man ihn nicht
vergessen kann, als „Roméo“.

„Ich will sehen, ob ich denen in G. auch zu alt bin“,
sagte er, wie er ging. Ich weiß, die Worte klangen immer
in meinem Gedächtnis.
Nun sitze ich hier und grübele nach. Sollte es wirklich
schon herbstlich? Jetzt, wo eben der Frühling vorbeizieht?

In jedem Beruf ist der Anfang und Aufstieg schwer,
aber dann folgen doch auch Jahre ruhiger, gleichmäßiger
Tätigkeit. Gibt es bei uns nur Auf- und Abstieg?

Franc seinen gefährlichen Spekulationen nicht unterworfen.
Gleichzeitig besitze die Bank von Frankreich Reserven, die ihr
die Beherrschung des Devisenmarktes gestatten, vorausgesetzt,
daß nicht neuerliche Finanzkrisen eintreten, von deren Ver-
meidung man eben nicht leichtfertig jene Methoden aufgeben
darf, die während der letzten 15 Monate befolgt worden seien.

Fürstin Maria Bälow.

Zum 80. Geburtstag.

Am 6. Februar vollendet Fürstin Maria Bälow, die
Gattin des früheren deutschen Reichskanzlers Bernhard von
Bälow, das 80. Lebensjahr. Die Fürstin, als Prinzessin
Camporeale geboren, ist die Stieftochter des hervorragenden
italienischen Staatsmannes Marco Minghetti, der in der
italienischen Einheitsbewegung des vorigen Jahrhunderts
eine so bedeutende Rolle spielte, daß ihm nach seinem Tode
auf dem Corso Vittorio Emanuele in Rom ein Denkmal er-
richtet wurde. Seit 42 Jahren ist „Donna Maria“ mit dem
Fürsten Bälow verheiratet und sie hat ihn auf seinem ganzen
„diplomatischen“ Lebensweg, von Petersburg, wo er Bot-



schafter war, über Bessarabien, wo er als Gesandter wirkte,
und über Rom, wo er als Vorkonsul beim Quirinal amtierte,
bis in das Reichskanzlerpalais in Berlin treu begleitet. In
ihren jungen Jahren wurde die schöne Prinzessin Campo-
reale von vielen großen Malern, u. a. von Hans Makart,
gemalt und von vielen Dichtern poetisch angelehrt. Eine
Schülerin Bizets und Hans von Bülow's, eine Freundin des
Hauke „Wahnsinns“ in Barmuth — ihre freundschaftlichen
Beziehungen zu Cosima Wagner dauern noch heute fort —
ist Maria Bälow nicht nur eine hervorragende Musikkennerin,
sondern auch eine ausgezeichnete Pianistin. Mit ihrem
Mann, der ein Jahr länger ist als sie, verbringt sie, seitdem
er im Ruhestand lebt, einen Teil des Jahres in Rom, die
anderen Monate in Bälows Besitzung in Flottbek bei Ham-
burg. Nur selten noch und immer nur zu kurzem Aufent-
halt erscheint das Ehepaar Bälow in der Reichshauptstadt.

Eine Industriestadt völlig verbrannt.

Neue Katastrophe in Amerika.

Die Stadt Fall River (Massachusetts) wurde von
einer Feuerkatastrophe heimgesucht, die im Handumdrehen das
ganze Stadtzentrum ergriff und 35 Gebäude zerstörte. Fall
River ist das amerikanische Webereizentrum.
Das Feuer brach in einem zum Abruch bestimmten
Fabrikgebäude aus, griff auf ein Hotel, ein Kino, das Na-
tional und zwei Druckereien über und breitete sich dann nach
allen Richtungen über 20 Straßenblöcke aus. Es wird be-
fürchtet, daß die ganze Stadt vom Feuer vernichtet werden
wird.

Bei den Löscharbeiten wurden fünf Feuerwehrleute da-
durch getötet, daß sie unter zusammenbrechenden Mauer-
n ertranken. Der Schaden wird bis jetzt auf fünf Mil-
lionen Dollar geschätzt. Die 40 Gäste der beiden Hotels
mußten ihre Zimmer in milder Hast mit ihrem Gepäck ver-
lassen. Anfall der umfangreichen Löscharbeiten der Feuer-
wehr stand

das Wasser oft hoch in den Straßen.

Das Feuer war von mehreren Explosionen begleitet und die
Flammen schossen hoch in die Höhe. In weitem Umkreise sind
alle Fenstererdbelben zertrümmert.

Der Bürgermeister hat bereits den Gouverneur gebittet,
die Nationalgarde aufzurufen und das
Streikrecht zu erklären, um Plünderungen zu ver-
hindern. Telefon und Telegraph arbeiten seit abends nicht
mehr. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht feststellen.

Legende 19...

Nun weiß ich Bescheid. Seit einem Jahre ist eine
junge Schauspielerin, Fräulein Welten, hier engagiert.
Sie ist die Tochter eines Großkaufmannes hier aus der
Stadt und ein schwarzhaariges, etwas südländisch an-
mutendes Kaffeeschöpf.

Sie hat bei Robert und auch bei mir Unterricht
genommen und ist auf Roberts Verwendung hin bei der
Intendant angeheiratet. Es hat mich immer schon gewundert,
daß sie so außerordentlich günstig beurteilt wurde, aber
nun weiß ich — sie ist sehr eng „bekannt“ mit Herrn
Dr. Willen.

Kürzlich spielte sie die Vertha im „Zell“ und da sprach
er dann ganz offen von den künstlerischen Forderungen des
Hoftheaters, wenn erst das hitzelnde Temperament des
echten Genies an die Stelle der Limonade getreten sei.
Das Genie ist Fräulein Welten und die Limonade bin ich.

Nun sehe ich klar, daß man mich fortjagen will. Auch
die anderen Zeitungen widersprechen ja nicht. Kommer-
zienrat Welten ist ein einflußreicher Mann, und wer weiß,
was da hinter unserem Rücken spielt.

Ich will gerecht sein. Vielleicht hat sie mehr Tempera-
ment und Unwüchsigkeit, aber bin ich darum plötzlich
schlechter geworden? Oder bin ich mit meinen achtund-
zwanzig Jahren auch schon altes Eisen und muß in die
Kumpfkammer?

Kürzlich hat uns der Intendant einmal zu sich gebeten.
Er ist ein sehr vernünftiger und einsichtiger Herr und will
uns wohl. Aber was soll er tun? Wenn die Zeitungen
dauernd gegen uns hehen, dann glaubt es langsam auch
das Publikum. Er hat nicht mit der Sprache heranzu-
gewinkt, aber ich glaube, er würde es gern sehen, wenn wir
unseren Vertrag, der noch auf drei Jahre lautet, lösen.

(Fortsetzung folgt.)

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Martin Frichtwager, Halle a. S.

Die ersten vier Jahre waren auch hier sehr angenehm.
Robert wurde sehr geliebt und ich geliebt auch. Aber in
den letzten Monaten ist mir oft wieder bange.

Der Schauspieler hat ein Augenleiden, gewisser-
maßen von Sina zu Sina oder von Kritik zu Kritik. Was
nicht es, anerkannt zu sein und etwas zu können, wenn wir
plötzlich nicht mehr gefallen?

Ich glaube, unseres Weibens ist hier nicht mehr lange.
Seit einigen Wochen hat in einer Zeitung, und leider in
der wichtigsten, ein direkter Kampf gegen uns begonnen,
ich kann es nicht anders bezeichnen. Der Redakteur, ein
gewisser Dr. Willen, ist mein Todfeind. Ich weiß eigen-
lich nicht, warum, aber er fing schon in der vorigen Spiel-
zeit an, immer mehr an mir zu tadeln. Ich bin ihm zu
nützlich und zu schablonenhaft. Ich posiere und bin „alle
Schule“. Ich komme nicht aus dem Konventionellen
heraus!

Erst haben die anderen Zeitungen sich nicht darum ge-
kümmert, aber Dr. Willen gibt als Autorität! Langsam,
ganz langsam wurden auch die anderen lauter.

Meiner Stellung hat es noch nicht geschadet, denn das
Publikum hat mich gern, aber ich habe selbst oft darüber
nachgedacht. Vielleicht hat er doch nicht so ganz unrecht.

Ich bin inzwischen in Berlin und in Wien gewesen und
habe die ganz Großen gesehen. Oft, wenn ich sie in einer

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Beschlüsse des Reichsrats.

Der Reichsrat genehmigte die vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfe über die Internationale Rechtsordnung der Gerichte und über die Aufhebung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag. Angenommen wurde der Gesetzentwurf zur Abänderung der aus dem Jahre 1918 herrührenden Tarifvertragsverordnung. Der Reichsrat stimmte ferner dem Ausschlagsvorschlag zu, als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Senatspräsidenten beim Reichsgericht, Liebner, den bisherigen Reichsgerichtsrat Lorenz dem Reichspräsidenten zu empfehlen. Der Berichtsteller hob dabei hervor, daß der Reichsrat oder der Reichspräsident nicht darüber zu verfügen hätten, wie der neu zu Ernennende am Reichsgericht zu verwenden sei; das sei ausschließlich Sache des Präsidiums des Reichsgerichts.

Arbeiten des Reichsparlamentarischen Ausschusses.

Der zum erstenmal in Berlin zusammengetretene Finanzpolitische Ausschuss der Länderkonferenz hat sich in erster Linie mit den praktisch gebotenen Schritten zur Herbeiführung größerer Durchsichtigkeit der Finanzverwaltung der öffentlichen Körperschaften und mit den Möglichkeiten beschäftigt. Diese sollen es gestatten, die Haushaltsführung von Reich, Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbände) mehr als bisher vor nicht notwendigen Belastungen zu schützen. Die Arbeiten werden mit dem Ziel fortgeführt werden, so schnell wie möglich zu wirksamen Maßnahmen der beteiligten Körperschaften zu gelangen.

Preussentasse als Reichseinrichtung?

Beim Empfang der Vertreter der süddeutschen landwirtschaftlichen Organisationen in Berlin durch den Vizekanzler Bergt in Gegenwart der Reichsminister Schiele, Dr. Curtius und Dr. Brauns äußerte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, daß er bei seiner süddeutschen Abstammung die speziellen süddeutschen Fragen besonders Berücksichtigung entgegenbringe. Bezüglich der süddeutschen Kreditverhältnisse und ihrer Regelung hielt er die Ausgestaltung der Preussentasse zu einem Reichsinstitut für zweckmäßig.

Westenburgisches Besoldungsgesetz angenommen.

Der Westenburgisch-Schwerinsche Landtag hat den Gesetzentwurf über die Besoldung der unmittelbaren Staatsbeamten bei Stimmhaltung der Deutschen Nationalen angenommen. Das Gesetz geht im großen und ganzen mit den Besoldungsanordnungen im Reich und in Preußen gleich. Die Volksschullehrer sind in der Anrechnung des Besoldungsdienstalters besser gestellt als in Preußen.

Polen.

Die Benachteiligung der deutschen Wähler.

Die Ratowitzer Kreiswahlkommission hat, wie bekannt, eine Entscheidung getroffen, daß alle Einsprüche gegen die Wähler, deren polnische Staatsangehörigkeit bezweifelt wurde, ungültig sind, da der Einspruchsbeklagende seinen Einspruch durch Beweise nicht gestützt habe. Diese Entscheidung, obwohl sehr gerechtfertigt, ist für die deutsche Wählerchaft in Ostoberschlesien von keiner wesentlichen Bedeutung, da im Verhältnis zu den nicht in den Wahllisten enthaltenen Stimmberechtigten, die der deutschen Minderheit angehören, die erhobenen Einsprüche sehr geringfügig sind. Es kann mit absoluter Sicherheit gesagt werden, daß etwa 15- bis 20.000 deutsche Wahlberechtigte in den Wahllisten nicht enthalten sind, während an Einsprüchen, die die polnische Staatsangehörigkeit bezweifeln, nicht ganz 2000 eingereicht worden sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im weiteren Verlauf der Aussprache im Haushaltsausschuss des Reichstages beschäftigte Reichswirtschaftsminister Dr. Koch, daß die Reichsbahn-Gesellschaft sich augenblicklich mit der Frage einer Tarifserhöhung beschäftigt. Wenn irgend angängig, müsse jedoch eine Tarifserhöhung vermieden werden.

Berlin. Die in Warschau geführten deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen guten Fortgang. Die gegenwärtige Geschäftsfrage gestaltet es dem deutschen Delegationsführer Dr. Vermees, zur Erledigung

uniger zwingender Aufgaben nach Berlin zu reisen. Es wird damit gerechnet, daß etwa Mitte Februar alle Kommissionen wieder tätig sein werden.

Berlin. Der Geschäftsordnungsausschuss des Preussischen Landtages verweigerte die Erlaubnis zur Verhaftung der kommunistischen Abg. Pleck und Cberlein, die der Oberreichsanwalt in einem Hochverratsverfahren verlangte. Das Verfahren soll einstweilen eingestellt werden.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts beschloß, den englischen Antrag auf Revision des Washingtoner Abkommens (Achtstundentag) bis zum April zu vertagen.

Die neue Kleidung für Postbeamte.



Grundfarbe für Joppe und Mütze der neuen Uniform ist dunkelblau, für Hose und Überkleidung schwarz. Die Joppe kann künftig in zwei Formen getragen werden, entweder geschlossen oder offen mit Umgelegt. Die Mütze erhält an Stelle des dreieckigen Besatzstreifens einen solchen aus dunkelblauem Samt mit orangefarbenen Vordrücken und Reichsstarke. Die Mütze ist durch verschwandene. An ihre Stelle treten einfache Gradabzeichen auf Spiegel aus dunkelblauem Samt, die zur Kennzeichnung des Postbeamten den Reichsadler mit Posthorn und Farnblitzen aufweisen.

Forderungen der Leipziger Gewerbetammer.

Die Kammer ist von jeder der privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand mit allem Nachdruck entgegenzusetzen, wobei an die von ihr neuerdings unternommenen Schritte in der Frage der Errichtung einer städtischen gemeinnützigen Wohnungsbauverwaltung (S. m. b. H.) und der Beteiligung der Stadt Leipzig an der „Gemeinnützigen deutschen Hausratgehilfen-Vereinigung“ zu erinnern ist. Auch gegen den im Stadtverordnetenkollegium Leipzig eingebrachten und inzwischen leider angenommenen Antrag auf Einführung der kostenlosen kommunalen Totenbestattung wendete sie sich.

Den Bestrebungen der Städte nach Wiedereinführung der Gemeindegewerbesteuer auf Wein und Branntwein verbot die Kammer ebensowenig Unterstützung anzubieten zu lassen. Vielmehr stellte sie das Verlangen nach sparsamer Wirtschaftsführung in der Kommunalverwaltung in den Vordergrund, wodurch sich die Erhebung von Sondersteuern auf ein geringes Maß zurückführen läßt. In der überaus bedeutsamen Frage, unter welchen Voraussetzungen die Zeichnungen „Qualitätsware“ und „La Qualität“ im Einzel- bzw. Kleinhandel zulässig sind, schloß sich die Kammer der Entscheidung der Industrie- und Handelskammer Köln an, die etwa folgenden Wortlaut hat:

Es wurde festgestellt, daß in der letzten Zeit in zahlreichen Fällen Reklamantendruckungen veröffentlicht worden sind, in denen Waren unter den Zeichnungen „Qualitätsware“, „La Qualität“ angepriesen wurden, die ihrer Beschaffenheit nach diese Zeichnung keineswegs verdienen. Sowohl die ordentlichen Gerichte wie auch das Einigungsamt in Sachen des unlauteren Wettbewerbs haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Zeichnungen der genannten Art nur dann angewandt werden dürfen, wenn es sich bei den betreffenden Artikeln auch um wirtschaftliche Qualitätswaren handelt. Der Verurteilung über die Zulässigkeit der Zeichnungen muß ein strenger Maßstab zugrunde gelegt werden. In Abereinstimmung mit dem Kammergericht zu Berlin und mit dem Einigungsamt in Sachen des unlauteren Wettbewerbs ist die Auffassung zu vertreten, daß die erwähnten Zeichnungen als „Qualitätsware“ oder „La Qualität“ nur bei solchen Waren angewandt werden dürfen, die nach ihren wesentlichen Eigenschaften erheblich über dem Durchschnitt stehen. Waren, die

dieser Anforderung nicht entsprechen, die also höchstens als Durchschnittsware anzusehen sind oder nicht bedeutend über dem Durchschnitt liegen, dürfen demnach nicht in Verbindung mit den Zeichnungen „Qualitätsware“ oder „La Qualität“ gebraucht werden.

Es ist ferner nicht für zulässig zu erachten, bei dem Gebrauch der Zeichnung „Qualitätsware“ oder „La Qualität“ die Preise mit der Warenbeschaffenheit in Verbindung zu bringen, also mit der Begründung, die betr. Ware sei in Beziehung zu dem für sie geforderten niedrigen Preise als ein besonders gute oder sogar erste Qualität zu bezeichnen. Auch derartige Anknüpfungen sind irreführend und in verschiedenen Gerichtsurteilen, namentlich auch durch das Kammergericht, verworfen worden. Der Preis spielt bei der Zeichnung „Qualitätsware“, „La Qualität“ überhaupt keine Rolle. Die Anwendung des hier in Frage kommenden Begriffs der Qualitätsware über die barocke Grenze hinaus ist demnach als eine unrichtige, unter Umständen sogar als eine bewußt täuschende Maßnahme anzusehen und zieht die zivil- und strafrechtlichen Folgen nach sich, die in den §§ 3 und 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vorgegeben sind. Vorstehende Klarstellung ist notwendig, und der Kaufmannschaft ist dringend zu empfehlen, bei der Anwendung der in Frage kommenden Zeichnungen größte Vorsicht und peinliche Genauigkeit abzuwalten zu lassen.

Zu einer Anzahl von Anregungen auf Änderung bzw. Ergänzung der Gewerbeordnung, die ihr aus den Kreisen des Einzel- bzw. Kleinhandels unterbreitet wurden und die vor allem eine Verschärfung der Bestimmungen über den Straßen- und Hausierhandel sowie den Handel im Umherziehen bezwecken, nahm die Kammer ebenfalls umfassend Stellung.

Schdammdisch-Rundfunk.

Welle Rürschberg.

Geehrter Herr Redaktions! Ru schlägts aber bei mir 13! Ich drage mich ganz ernstlich mit dem Gedanken, daß ich mich von mein verandwordungsvollen Amde ins Privatleben zurückziehe. Schöne sich recht bald und ein rein Sender um. Ich schreibe dringlich auf dem Schdammdisch, daß mir sich nicht alles gefallen lassen darf. Gebt machen mich die Rede gar noch hier alles verandwordlich, was in ihrer Zeitung schreib. Bäume nur, was mir beide wieder geschrieben wird.

Herrn Herrschgobd Schrambach, Funkstation Wilsdruff, Welle Rürschberg. Mei liever Herrschgobd! Durch Deinen Bericht in der letzten Landwirtschaftlichen Beilage, da wüßter au, warum in Reichsland immer so fleene Kebab und Bern gewachsen sin. Wenn man bei en jungen noch nicht dragbaren Boome schon bei einer Pfundigen Dünzung mit Kali, Schwefelsäure Ammoniak und Kossorleite so riesige Erfolge had, was muß erst em dementsprechende quantitative Dünzung bei en richtigen großen Boome für ene Wirkung haben. Da kann dann die Italiener, Amerikaner oder Australinger nicht mehr mid uns ran. Da wenn dann Kappel und Bern wie die Kinderleppie groß und dann das Aroma. Oder stekt da etwa gar so ee Kappelschaber aus Amerika dahinter, der uns Sachen bloß verapeln und die ganze Obßboom-zucht mit Schdrung und Schdiel austrotten will. Also lieber Herrschgobd, lache bloß die vielen Schrebergardenbesitzer von der Obßboom abzuhalten, den fünf Schammer in den nächsten Dabien rene große Oberproduktion an Obst und müssen, da jedd noch lee dägkter Pflanzstoffortler nach dem Monde oder dem Nordpol paddsindet, die Kappel alle alleine essen. Hoch de Schulungen sind dann zu bedauern, weisse dann außer ihren Frischschidappeln gar keine Wäher mer in Roman bringen und ooch de Freiviertel Schunden verlängert wann müssen. Also mit der Dünzung, da kann etwas nicht schdimm. Dei Freund R.

Also mei lieber R! Du meinst, die 12 Kilo flüchtiger Milch das is zu wille für en Boom. Na ich verscheide nicht davon, aber ich denke, es kommt ganz druff an, wo mer den Kischdreid. Wennern bloß um Schdammdisch, da is es ja vielleicht e bisfel viel, wennern etwa 2 bis 3 Meter rundumschmeiß, na da tenader vielleicht lang, aber wennern affen Boom ehndruff schdrein will, damit die Kebab schneller wachsen, da langder garu nicht. Es kommt also ganz off die Umschdände darauf an un was her Zukstände da mhdschreden. An driddens, da sin die Ver-luche noch gar nicht abgeschlossen, off welchen Milde de greeßten Kebab wachsen. Hier dabdd mir noch ziemlich in Dunkele.

Angefahr efo wie an Donnerstagsde frich. Es war woff gegen fünf, da gibdmer mei Kofla so ein fleenes Kellereken und lade: Du, es brand — (mei erhdter Gedanke war: nu werd de Kebabschidreize eingeweiht) nicht! Ich so! Da brande das Kebab wieder emal nicht. Da, was willst du machen, da schdehde emal madillos disaoid! Aber als ich dann meine bessere Hälfte so bei

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Marie Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Wenn Robert nicht da ist, kommen mir oft die Tränen. Vor ihm nehme ich mich zusammen, denn ich weiß, daß es ihn gerade so wurmt!

Die Zeitungen sehen, daß der Intendant langsam ins Schwanken kommt, und verdoppeln ihre Angriffe. Nun auch gegen Robert. Es ist ja gewiß nicht angenehm, daß er so fast geworden! Nun werfen sie ihm seine Figur und damit sein Alter in jeder Rolle vor.

Vor einiger Zeit war Kommissionsrat Würzburger, der bedeutendste Theateragent, bei uns. Wir hatten ihn zum Abendessen gebeten, um uns einmal gründlich auszusprechen zu können.

„Na, wenn ich offen sein soll, Sie haben den Anschluß verpasst. Man bleibt nicht sechs Jahre in einer Stadt. Das Publikum will neue und andere Gesichter. Habe ich Ihnen nicht schon vor vier Jahren Berlin angeboten? Da sind verschiedene erste Bühnen, und Sie brauchen auch schließlich nicht beide an derselben zu sein. Damals standen Sie beide noch auf der Höhe,“ er sah unsere Gesichter. „Nein, nein, künstlich sind Sie es natürlich heute noch. Aber die Angriffe in der Presse sind doch nun einmal da. Die haben auch die anderen gelesen. Jetzt wird sich immerhin schwer etwas Gutes machen lassen. Und dann, es ist doch nicht zu leugnen, man wird älter. Sehen Sie mich an, ich bin fünfzig, und komme mir vor wie ein Greis. Theaterjahre zählen doppelt wie Kriegsjahre. Sie, gnä-

dige Frau, sind, sagen wir mal über Mitte zwanzig, und Sie, Herr Gruber, sind da geworden. Vielleicht könnten Sie sich beide entschließen, langsam abzugeben. Versetzen Sie auf die ganz jungen Rollen, und Sie, Herr Gruber, finden unter den Väter- und Charakterrollen auch schöne Aufgaben. Je früher Sie übergeben, um so länger können Sie dann dabei bleiben. Freilich, im Anfang werden die Gagen etwas geringer. Ueberlegen Sie es sich. Sie sehen, ich bin offen. Oder, wenn Ihnen das nicht zupast, und ich kann es Ihnen ja schließlich nicht verdenken, haben Sie denn noch nie daran gedacht, selbst Direktion anzufangen? Sie sind doch der geborene Direktor, und dann können Sie tun und lassen, was Sie wollen!“

Er ging und ließ uns in tiefen Gedanken zurück. Er hatte rücksichtslos gesprochen, aber wir fühlten, daß er wohl recht hatte. Robert kam zu mir und legte seinen Arm um meine Schultern. Da kamen mir die Tränen, und ich weinte bitterlich an seinem Halse.

Freilich hat der Agent recht. Alle Jahre wo anders, das ist für den Schauspieler das Richtige! Aber wir hatten es uns so schön gedacht, nun einmal festhaft zu werden.

Wie liebevoll hatten wir uns ein Heim gegründet! Jedes Möbelstück langsam erworben, und nun war es so mollig und traumlich in unserem Nestchen! Wir hatten uns so geschaut, immer wieder auf die Wanderschaft zu geben.

Unwillkürlich dachten wir an andere. Ja, wer an derselben Bühne lange sitzt, und das ist eigentlich nur an Hofbühnen, der geht eben von Fach zu Fach. Hinauf und wieder hinunter! Da muß der Ehrgeiz schweigen und die Klugheit regieren.

Der Schauspieler macht eben täglich aufs neue sein Examen, und jede kleine Neuheitlichkeit bringt ihn zu Fall.

kommt dann noch Feindschaft und Intrige, dann ist es vorbei.

Wir hatten erkannt, daß unseres Bleibens hier nicht mehr lange sei, und an verschiedene große Agenturen geschrieben. Wir erhielten sehr höfliche Briefe, denn schließlich hatten wir doch eine Stellung, aber kein zugeordnetes Angebot. Wir lasen aus allem, daß die Agenturen überall bekannt waren.

Natürlich hatte sich eine Verbitterung unserer bemächtigt, die uns unsere ganze Tätigkeit verleidete.

Wie frei hatte ich gespielt! Jetzt, wenn ich Rollen gebe, die ich Hunderte von Malen verortpert habe, packt mich plötzlich eine Angst wie damals, als ich Anfängerin war. Immer denke ich daran, ob ich auch jugendlich genug in Aussehen und Spiel bin, und ich glaube, dadurch kommt etwas Unfreies über mich.

Robert habe ich lange beobachtet. Wir sprechen nicht davon, aber ich merke, daß genau dasselbe in ihm vorgeht. Er ist auch in jeder Weise bedacht, so jugendlich wie möglich zu erscheinen.

Im Januar 19...

Nun hat Dr. Willen ein neues Schlagwort: Wir sind „maniert“ geworden! Was wir an natürlicher Jugend nicht mehr haben, ersetzen wir durch Annatur.

Er geht jetzt aufs Ganze und sprach neulich bei seiner Kritik über das Hoftheater geradezu von einem „Zwalbendhaus“. Da „Romeo und Julia“ gegeben wurde und wir die Titelfolgen spielten, war ja klar, wer die Zwalbend waren. Es war so geschmackvoll, dazu zu setzen: „Dabei hat das Hoftheater eine geborene Julia mit südländischem Temperament und all der verzehrenden Blut, die diese Rolle erfordert.“

(Fortsetzung folgt)

ein Dreierische rumbandieren sah, da fiel er folgender Schöpf...
Wenn du noch eine Lambe hast, so stehe dich an sei zufrieden,
Nicht jeden off den Erdenrund ist dieses Glück mehr beschieden,
Als einmal das eldlich Licht viel heller schwebte in de Zimmer,
Da meinte jeder, die draußbe ehn so selig Werk nimmer,
Denn ford mit ihr, sohd aus dem Haus u. bestenfalls zur Rumbellommer,
Dord dreind sie gar von Auferscheben, denn an vergangne Zeit, O
Hämmer!

Schnell off den Boden! Aus der Ed werd se gehold, gebad, gestimmerd,
In bald im drauden Schiebden drin die alde Lambe wieder schimmerd,
Dum wenn du noch ne Lambe hast, verachd se nich, se kann dir nidgen,
Du weech, nich, es bald wieder mal mir in der Schdadt im finstern sidgen.
Das weech nichemal Freidal. Das drauchs och nich se wissen,
Wemns nur weech, dasd bissen zehnden das Geld zu bezahlen is
und dasd der, wer nich bezahld had, den Schdrant abgeschribden
kriegd. Wemner nur och lowas geworden!

Bei der Gelegenheed da kommer off das Dema Berufswahl,
Von mir da kommd ehn Verwandter aus der Schule und nu soll
der och was wern. Aber was? Das is nichmal gar nich so ein-
sch. Wenn mer de Zeidungen lieft, da herd mer egal, dasd de
eigentlich alle Berufe ledersid sind. Da were es dielweid das
bede, es werd ehnmal ehn Generadion gar nicht. Das gehd
nidlich nich, ehnwar die Jungen, darieder ganz gewis nichd
beere wern. Also was soll der Dunge werden, das is die grohe
Frage. Nu muh ich derzu bemerken, dasd der Ker ehn geschieder
Knobd und och ehn bissel Scholz is. Das schad meiner Ansicht
nach gar nicht, wenn ehn Dunge schon in dem Alter was off si b
hald und sich nich in jeden Straßendrek rumfild. Ehn beere
Schule kann er nich besuden, weil bodazu das neebige Moos
feld und nu soll er ehn Handwert lernen. Er had och Lust derzu
und will Wader werden. Nu kann mer aber in der Verwand-
schafd ehn gute alde Dande, die bloh den ehn Falen had, dasd
se gerne de vornahme Frau schidien meche. Du lieber Gott,
schieflich had bald jedes Dirthen sei Wafflerchen und nu lassen
mir och untere gute Dande in ihrem Schdold. Damit se nu
lehne schloffe Nachd had, hamma mit gelagd, der Dunge werd
„Semmelknitter“. Das had ihr mädch imbouded und uns
och. Das ebrdare Handwert werd uns das nich iedel nehmen,
wenn alle hoch naus will, da muh das der Wader och, zumal
bei den ja lowiefo das Heefenschidid jeden Dag hochgeben muh,
sonst werd nichd!

Da mir gerade bei neebidigen Redensarten sin, will ich och
einen ganz modernen Versuch zum belben oeben, derde mir dieser
Dage in de Hände fiel und der dochhaus zeitgenos is:
„Schidid is gern in alle Rinden ein“, so sing das Lied
trieber an. Deibe dochds so:

„Es brüllt es gern in jedes Gramophon,
Ins Radio auf jeder Funktion —
Nichts auslupten in den Büstenband,
Hörbildtelegraphieren weit ins Land,
Ms Flieger macht ichs in den Himmel schreiben:
Glein ist mein Derg und soll es ewig bleiben.“

„Glein, was, wenn das nichd is, dann bist och lehne Soda
meht! Da muh ich iebriegen ehn feines Ding erzählen, dasd mir
vorige Woche in Dresden bassiert is. Ich gehe ins Redensauf-
haus und da baucht hinder mir off ehnmal ehn hieheres Boar auf.
Die zwee inderfunder mich und ich gebe denen ehn bissel nach.
Da loofen sie im Bardette ehn Rüdchenpiegel und wie de Ver-
fasserin fragt, ob se den Schdriegel ehn bissel einstecken soll, da
meinde die Frau: „Am Gotteswillen, mir sind froh, dasd er ganz
is!“ Dana wolden se ehn Schirm loofen und lagden zu ehn
Freilein: „Mir wolla ehn Schirm hamma!“ Das Freilein an-
wortete: „Hitten, ersten Stod!“ Da lagde der Mann zu seiner
Doula: „Du, wenn mir erschd ehn Schdod loofen solla, da löst
mich lieber bleim und naus wern se. Ich bin hinderter und
gerade vor der Webergasse da frage se ehn Schidmann, wo de
Bärenschänke is, se wolden ehn bissel essen. Der Schidmann
dreche sich um und jagte: „Werdeu!“ — „Ach, meinde der gute
Walden, das is aber gemeche, dasd se gerade zu is, mir wolden
gerade ma nein.“ Da konnte ich nich mehr hinderterloofen, mir
wäre sonst was verblabd. Es gibd doch lomische Menschen.
Herchbegehd Schdrambach.

Curnen, Sport und Spiel

Sieg Dr. Pelkers in Amerika.

Ovationen für den deutschen Sieger.
Dr. Pelker, der im 1000-Yard-Rennen (etwa 916 Meter) startete, siegte über neun amerikanische Gegner. Zehn Sieg rief bei der Zuschauermenge den größten Jubel hervor. Die Musikante spielte das Deutschlandlied.

Der Grünfütter-Silo die Sparbüchle des Landwirts

Von Kult.-Ing. E. Danfen, Architekt, Hamburg 1, Montanhof.
Das gesteigerte Bedürfnis der Landwirtschaft, von dem Verbrauch ausländischer Kraftfuttermittel unabhängig zu werden, hat in letzter Zeit das Augenmerk auf Schaffung moderner Konservierungsmethoden für Grünfütter gelenkt. Da der Verlust an Nährstoffen bei der Konservierung von Grünfütter in Silos kein weniger ist, so ist der Landwirt hierdurch ein Mittel in die Hand gegeben, vom Kraftfuttermittelbedarf vom Ausland hierin unabhängig zu werden. Der Verlust an Nährstoffen wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ca. 5 bis 10 Prozent angenommen, wogegen die Verluste bei der Kraftfuttermittelgewinnung bis 40 Prozent und in schlechten Erntejahren noch mehr betragen. Meine jahrelangen Studien der Silofrage in den Vereinigten Staaten und Kanada haben mir gezeigt, daß der Silogedanke für die Ergänzung der Futtermittel aus eigenen Wirtschaftsbetrieben in seiner ganzen Tragweite in Deutschland noch nicht erfaßt ist. Die Lösung des gesamten Siloproblems kann nicht nur durch eine wissenschaftliche Überlegenheit andern Ländern gegenüber erfolgen, sondern muß vor allen Dingen in der Praxis in erhöhtem Maße gefördert werden. Gerade auf diesem Gebiet habe ich die praktische Einstellung der Amerikaner kennen und schätzen gelernt. Wie die Entwicklung dort vor sich gegangen ist, mag nachstehende amtlich veröffentlichte Statistik zeigen:
1882 waren vorhanden: 10 Grünfütter-Silos,
1920 waren vorhanden: 520 000 Grünfütter-Silos,

Pelkers Start auf der Hallenbahn brachte in den letzten drei Runden einen aufregenden Endkampf gegen den amerikanischen Ermeister und früheren Olympiasieger Ray Dodge. Pelker, der über eine größere Reserve an Kraft verfügte, konnte schließlich mit 6 Paraden Vorsprung vor seinem Gegner und in der Gesamtlauzeit von 2 Minuten 18 1/2 Sekunden durchs Ziel gehen. Nachdem Oberbürgermeister Walter den Startschuß abgefeuert hatte, geriet Pelker zunächst ins Gebränge, erwiderte sich aber rasch dem Ansturm und übernahm die Führung. Die 12 000 Zuschauer, die das Rennen mit größter Anteilnahme verfolgten und Pelkers Kampf mit aufmerksamen Zurufen begleiteten, bereiteten dem siegreichen Läufer eine Riesenovation. Obwohl Pelkers Zeit mit sechs Sekunden hinter dem von Haga aufgestellten Hallenrekord zurückbleibt, gilt der Sieg angesichts der Sachlage als eine Glanzleistung.

Hauptmann Jahn, Braunschweig, einer der besten deutschen Bobfahrer, hat in ehrenrem Geistes an seinen in Almenau tödlich verunglückten Bremer Schräder beschossen, an den Bodrennen der Olympischen Winterspiele in St. Moritz nicht teilzunehmen.

Der engere Vorstand des Deutschen Fußballbundes tritt am Sonntag anlässlich des Pokalspiels Norddeutschland-Norddeutschland in Dülburg zusammen. Er wird gemeinsam mit dem Spielausschuß und dem Presseausschuß über das künftige Programm und neue Spielregeln beraten.

Zur Förderung des Turnwesens in Bayern sind im Kultusetat 515 000 Mark, zur Förderung vaterländischer Jugendspiele 80 000 Mark angefordert.

Der Fußballländerskampf Westdeutschland-Luxemburg ist am 4. auf den 11. März verlegt worden, da der 28. S. V. am 1. März (Wolfsbrauttag) einen Jugendspieltag abhält. Das Spiel findet im Aachener Waldstadion statt.

Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag 1/8: Die Boheme; Montag 1/8: Der Coanegemann; Dienstag und Mittwoch 1/8: Anna Pavlowa; Donnerstag 1/8: Domeneus; Freitag 1/8: Die Entführung aus dem Serail; Sonnabend 1/8: Die Fledermaus; Sonntag 7: Don Giovanni.
Schauspielhaus. Sonntag 3 Uhr: Das Kasperletheater; abends 1/8 Uhr: Zwölfstünd; Montag 1/8: Rote Berd; Dienstag 1/8: Zwölfstünd; Mittwoch 1/8: Der Mann; Donnerstag 1/8: Zwölfstünd; Freitag 1/8: Der Mann; Sonnabend 1/8: Minna von Barnheim; Sonntag 1/12: 6. Morgenfeier: Humor der Gegenwart; 3: Das Kasperletheater; 1/8: Ein idealer Gatte.
Alberttheater. Montag: Die Fledermaus; Dienstag: Der Schindler; Mittwoch: Die Fledermaus; Donnerstag: Der Schindler; Freitag: Die Fledermaus; Sonnabend: Der Schindler; Sonntag: Die Fledermaus.
Komödie. Montag: Der Geisterzug; Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend: Die Fledermaus; Freitag und Sonntag: Der Geisterzug. Anfang täglich 7 1/2 Uhr. Mittwoch und Sonntag 1/4: Der blinde Groschen.
Reisend-Theater. Sonntag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 1/4: Die Fledermaus; Sonntag bis mit Freitag 1/8: Die goldne Kettlein; Sonnabend und Sonntag 1/8: Der Mitternachtsjäger.
Central-Theater. Montag bis mit Freitag 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg; Sonnabend und Sonntag 8 Uhr: Wie einst im Mai; Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 1/4: Hänsel und Gretel.
Stadttheater Meissen. Montag: Die Fledermaus; Dienstag: Die Fledermaus; Mittwoch: Die Fledermaus; Donnerstag: Die Fledermaus; Freitag: Die Fledermaus; Sonnabend: Die Fledermaus; Sonntag: Die Fledermaus. Anfang täglich 8 Uhr. Sonntag 1: Der Jägerbaron; abends 8 Uhr: Die Fledermaus.

Börse-Handel-Wirtschaft

Dresdner Produktenbörse vom 3. Februar 1928.

Weizen, inländ. 75 Kilo 236-241, matt; Roggen, 70 Kilo 245-250, matt; Sommergerste 275-280, rubig; Futtergerste, inländ. und ausländische 225-255, rubig; Hafer, inländ. 218 bis 224, rubig; Kaps, trocken 340-350, rubig; Mais (mit 25 M. Joll), La Plata 212-215, rubig; do. Cinquantin 230-245, rub.; Weizen (Soatware) 27-28, rubig; Lupinen (Soatware) blaue 19-20, rubig; do. gelbe 20-21, rubig; Futterlupinen rubig; Weizen (Soatware) 27-28, gelblichlos; Erbsen (Soatware), kleine gelbe 20-23, rubig; Kollie 200-220, rubig; Erbsen (Soatware) 14,40-14,80, rubig; Sauerampfer 20,50-22, rubig; Kartoffelflocken 26-26,50, rubig; Futtermehl 18,50-20, rubig; Weizenkleie 15,40-15,50, rubig; Roggenkleie 16,80-17,30, rub.; Kafferauzug 44-45,50, rubig; Weidemundmehl 38-39,50, rubig; Inlandsweizenmehl 36,50-37,50, rubig; Roggenmehl 01 38-39,50, rubig; Roggenmehl 1 37-37,50, rubig; Roggenmehl 23-24, rubig.

Amfliche sächsische Notierungen vom 3. Februar 1928.

Dresden. An der Börse herrsche wieder eine unsichere Haltung. Kurzaufbesserungen waren vereinzelt, Abfriche die Regel. Es gewonnen Leipziger Hypothekbank 4,25 Prozent, während Deutsche Bank 2,75, Darmstädter Bank 1,5 Prozent verloren. Ferner lagen niedriger: Schaubert u. Salzer 5, Genussscheine 1,5, Sächsische Gussstahl 3,5, Bergmann und Polypheon je 3, Greizer Brauerei 2,75, Waldschlochen 2 Prozent. Höher waren vor allem Brauener Gordinen 7, Rimow 3,5, Zellstoffvereln und Dresdener Gordinen je 3 Prozent.
Leipzig. Trophdem sich die Berliner Börse in der zweiten Stunde besserte, blieb die Leipziger Börse schwach. Danken verloren etwa 3, Schiffahrtswerte in Nordb. Loub sogar 4,5 Prozent. Von Textilien lagen Hallenfeiner Gordinen 4,5 und Norddeutsche Wolle 4 Prozent höher.
Chemnitz. Bei ruhigem Geschäft gingen Bankwerte bis zu 3 Prozent zurück. Schaubert u. Salzer verloren 5, Zähringer Gas sowie Friesch u. Höpflinger je 2, Böge 1,25 Prozent. Beseftigt war David Richter um 1,5 Prozent.

Amfliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die Effektenkurse gaben erheblich nach, da einmal die Ausführungen von Geheimrat Duisberg und verschiedene Streifbewegungen wieder zur Vorsicht mahnten, sodann die Freitagabende nach dem zuerst hervorgetretenen Optimismus zurückhaltender beurteilt wurde, insbesondere aber die Diskonterhöhung in New York eine starke Verstimmung hervorrief. Im allgemeinen betragen die Kursverluste 3 bis 5 Prozent, die schweren Terminaktien gaben jedoch zum Teil bis 10 Prozent nach. Am hiesigen Geldmarkt war noch keinerlei Entspannung zu bezzeichnen, eine Tatsache, die gleichfalls zur Stärkung der Baistepartei beitrug. Für Tagesgeld nannte man noch wie vor Sätze von 7,50 bis 9 Prozent für Monatsgeld von 7,50 bis 8,50 Prozent. Das Kursbild wurde später freundlicher. Farbenturs zum Schluss 260 Prozent.
Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,40-20,44; holl. Gulden 168,67-169,01; Danz. 81,54 bis 81,70; franz. Frank 16,45-16,49; schweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,31-58,43; Italien 22,16-22,20; schwed. 112,49-112,71; dän. 112,12-112,34; norweg. 111,23 bis 111,55; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 69,00 bis 69,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98-47,18; Argentinien 1,70-1,73; Spanien 71,51-71,61.
Produktenbörse. Ein weiterer kräftiger Rückgang der Getreidepreise hat dieselben wieder auf den niedrigsten Stand dieses Jahres zurückgeführt, nachdem der Versuch Americas zu einer Verbesserung der Preise verunglückt ist. Die Forderungen lauteten wieder entgegenkommender. Hier scheint insofern wenig Kaufneigung sowohl für Inlands- wie für Inlandsweizen zu bestehen, wohl aber wurde auf unbedingte Ware von der Provinz Lieferung hier abgesehen. Inlandsgetreide bleibt angesichts des unentwegt schwierigen Nachabfages von den Mühlen wenig gefragt. Roggen lag gleichfalls flau, da jede Unternehmungslust mangelt und die einzelnen Erwerbungen der Mühlen von Roggen nur zu gedrückten Preisen erfolgen. Für Gerste hat sich die Knappheit des inländischen Angebots für gute Brauware nicht gehoben, wogegen minder gutes Material mehr als genügend am Markt war. Hafer blieb ruhig, da die Verkäufer wenig nachgiebig und hier die Forderungen nicht erzielbar sind. Mais ist in den Preisen ziemlich fest, aber rubig. Wehl bleibt still, für Roggenmehl besteht einiges Interesse für spätere Lieferung.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 2.	2. 2.	8. 2.	2. 2.	
Weiz., märt.	226-229	226-229	Weizfl. Vrl.	15,2	15,2
pommersch.	—	—	Koaff. f. Vrl.	15,2	15,2
Rogg., märt.	228-232	228-232	Kaps	345-350	345-350
pommersch.	—	—	Veinfaat	—	—
westpreuh.	—	—	Wit-Erbsen	48-55	48-55
Braugerste	220-270	220-270	st. Speiserb.	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märt.	200-211	200-211	Belusaten	20-21	20-21
pommersch.	—	—	Kardobohnen	20-21	20-21
westpreuh.	—	—	Widen	21-23	21-24
Weizenmehl	—	—	Rupin, blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.	—	—	Rupin, gelbe	15,5-16,0	15,5-16,0
W. br. inff.	—	—	Serabelle	21,0-24,0	21,0-25,0
Sack (feinst.)	—	—	Rappfuchen	19,9-20,0	19,9-20,1
Wrt. a. Rot.	28,7-33,0	29,0-33,2	Veinfaat	22,0-22,9	22,0-22,2
Roggenmehl	—	—	Erbsen	12,9-13,0	12,9-13,0
p. 100 kg fr.	—	—	Sowa-Schrot	21,2-21,0	21,2-21,6
Berlin br.	—	—	Termin. 30/7	—	—
inff. Sack	29,7-33,0	30,0-33,2	Kartoffelfeld	24,0-24,6	24,2-24,6

Verschlechterter Reichsbankausweis. Der dieswöchige Ausweis der Deutschen Reichsbank zeigt eine erneute Anspannung am Geldmarkt. Das Wechselkonto hat sich um 294 Millionen Mark auf 2372 Millionen erhöht (der Kreditbedarf der Wirtschaft ist also größer geworden), ferner haben große Abzüge vom Reichsbankgroskonto stattgefunden. Dieses Konto ist mit 497 Millionen Mark jetzt 210 Millionen Mark niedriger als in der Vorwoche.
Wagerviehmarkt. Auktio: 453 Stück Rindvieh, darunter 419 Milchkühe, 6 Jungochsen, 8 Bullen, 20 Stück Jungziege, 88 Fäher, 448 Pferde. Verkauf des Marktes: langames Geschäft. Preise gedrückt. Es wurde gezahlt für A. Weidkühe und hochtragende Kühe 250-560 Mark je nach Qualität, B. tragende Fäher 220-470 Mark je nach Qualität. Ausgeschaltete Kühe und Fäher über 1000. C. Jungziege zur Mast 42-46 Mark. D. Pferde je nach Qualität 200-1200 Mark, Schlachtpferde 25 bis 150 Mark. Tendenz: etwas lebhafter.

Das Kraut der spätreifenden Kartoffel mit Erfolg konserviert werden, so daß es Wirtschaftswerte in diesem Sinne nicht mehr zu geben braucht. Sehr gute Konservierungsergebnisse zeigt indes der Mais, wegen seines hohen Zuckergehaltes, und sollte dem Anbau von Mais bedeutend mehr Beachtung geschenkt werden. Auch weizen seiner großen Ergiebigkeit in Bezug auf Masse. In Amerika wird aus diesen Gründen nur noch Mais eingeführt.
Anlagen zur Konservierung von Grünfütter gibt es nun mannigfacher Art und würde es zu weit führen, diese eingehend zu besprechen. Nur soviel sei gesagt, daß das alte Grubenstern (der sog. Grünfütter-Silo, der sich schon jahrelang bewährt hat, in dem sich eine gute einwandfreie Konserve bereiten läßt und auch in Amerika heute nur noch zur Anwendung kommt. Drei Bedingungen müssen bei einer guten Anlage stets erfüllt sein:
1. muß sie wasserdicht sein,
2. muß sie luftdicht sein und
3. muß sie frostsicher sein.
Es sollte jedoch vor Errichtung einer Neuanlage stets ein Fachmann und Spezialist auf diesem Gebiet gehört werden, um unliebsame Ueberraschungen zu vermeiden.
Silos von großen Dimensionen bieten erfahrungsgemäß nicht die Gewähr einer Erzielung von „Süßpreßfutter“ (milchsaures Futter) wie ein solcher von kleiner Dimension. Ich weise auf die Erfahrung in der Konservfabrikation hin.
Von allen mir bisher bekannten Systemen erfüllt der „Silo „Konservator 1“ der Firma Rhode, Ernst u. Co., Hamburg, Montanhof, alle obigen Bedingungen.
E. Danfen, Kult.-Ingenieur.
Unter Hinweis auf die Anzeige in dieser Nummer ist Herr Ernst Marquard-Dorfman zu weiterer Auskunft gern bereit.

Zwei Tage und drei Nächte vom Vulkan bedroht.

Von Prof. Robert F. Griggs.

Die letzten Erdbeben in Süddeutschland und auf Katalan, der kleinen vulkanischen Insel in der Emsdörfersee, deren furchtbarer teilweiser Untergang am 26.-27. August 1883 noch in der Erinnerung der Älteren lebt, trafen die Aufmerksamkeit erneut auf die unterirdische Tätigkeit der Erde. So entfiel aber auch das Ufer von Katalan gewesen ist: an den Ausbruch des Katmai auf der Halbinsel Alaska, eine der größten vulkanischen Katastrophen seit Menschengedenken, reicht seine Macht nicht im entferntesten heran; eine Tatsache, die vielen unbekannt ist, weil der Ausbruch in einer menschenleeren Gegend vor sich gegangen ist und erst Jahre darauf von mehreren Expeditionen der National Geographic Society, unter Führung von Professor Robert F. Griggs, bekannt wurde. Aber jetzt liegt der überaus fesselnde und glänzende illustrierte Bericht des Entdeckers in deutscher Sprache vor dem Titel „Das Tal der Jehintausend Dämpfe“ bei J. A. Brodhahn in Leipzig vor, dem wir eine dramatische Schilderung entnehmen. Wie heftig der Ausbruch gewesen ist, zeigt folgende Überlegung: hätte der Ausbruch in Berlin stattgefunden, wäre die ganze Reichshauptstadt mit allen ihren Hochhäusern und außerdem ein noch einmal so großes Gebiet von der glühenden Lava verschüttet worden. In Wien hätten die Einwohner durch staubhaltigen Regen schmerzende Brandwunden davongetragen, und Leipzig hätte infolge des Ascheregens 60 Stunden lang in völliger Dunkelheit gelegen! Man kann froh sein, daß die Katastrophe in Westdeutschland nicht die deutsche Metropole betroffen hat.

Die Geschichte des Ausbruchs beginnt nicht mit einer Beschreibung des Vulkans und der warnenden Vorboten, die den großen Explosionen vorausgegangen sein müssen. Davon wurde nichts wahrgenommen, denn die Gegend ist von menschlichen Wohnungen zu weit entfernt.

Niemand in Kodiak, einem kleinen Küstenort 170 Kilometer vom Katmai-Vulkan entfernt, ahnte, daß sich etwas Ungewöhnliches ankündigte, bis die volle Gewalt der Explosionen losbrach. Viele Stunden, bevor man von dem Ausbruch etwas merkte, mußten sich indes Ereignisse abgepielt haben, die in einem dichter bevölkerten Gebiet von allen Zeitungen der Welt auf der ersten Seite in Zeitdruck gemeldet worden wären. Erst als Leben und Eigentum der Bewohner von Kodiak bedroht wurden, sah man ein, daß ein Ausbruch gewaltigsten Ausmaßes getätigt wurde.

Das Wetter war schön; plötzlich, ohne andere Warnung als das allmähliche Herantommen einer eigenartig dunklen Wolke von Nordwesten, begann am Donnerstag, dem 6. Juni, etwa 5 Uhr nachmittags, auf Kodiak graue Asche zu fallen.

Anfanglich wurde die fallende Asche neugierig bestaunt, und die Leute setzten sorgfältig Proben davon zusammen, um ein Andenken an ein Ereignis zu haben, wie sie es nie zuvor erlebt hatten und wahrscheinlich nie wieder erleben würden.

Kodiak war daher fast ebenso überrascht, wie Kassel es sein würde, wenn einer der erloschenen Vulkane des Siebengebirges plötzlich wieder erwachen und es mit Asche überschütten würde.

Allmählich einsetzend, nahm der Ascheregen zu, bis er um 6 Uhr abends als „schwer“ angesehen wurde. Gegen 7 1/2 Uhr war er so dicht geworden, daß er das Tageslicht verdeckte. Er hüllte das Land in völliges Dunkel, und war zu einer Jahreszeit, wo es in jenen Breiten fast vierundzwanzig Stunden hindurch hell ist.

Die Asche häufte sich in der Nacht stetig an; um 3 Uhr ließ der Regen jedoch nach und hörte am Morgen des 7. Juni um 9 Uhr 10 Minuten auf.

Dieser Aschenfall bildet die Unterschicht verhältnismäßig grober grauer Asche, wie sie jetzt auf dem Boden liegt. So, wie sie ursprünglich fiel, war diese Schicht etwa 12 1/2 Zentimeter hoch; sie hat sich aber später auf etwa vier Zentimeter gesenkt.

Während der Nacht bewahrten die Leute größtenteils ihre Fassung. Als der Ascheregen am Morgen allmählich



Asche vor und auf einem Haus in Kodiak. Die Asche sieht fast wie Schnee aus, ist aber in Wirklichkeit zerbrochenes Gestein von gewaltigem Gewicht und richtet großen Schaden an.

nachließ und schließlich aufhörte, glaubten sie, nun sei alles vorüber. Sie hatten indes nicht die leiseste Ahnung von dem Herd des Ausbruchs.

Außerdem waren sie auch — und zwar noch auf viele Tage — vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, weil die Funkstelle von Kodiak — auf der Insel Wood — außer Betrieb war. Der Blitz hatte in sie eingeschlagen, und sie war während des Ausbruchs abgebrannt. Das Funkgerät des amerikanischen Zollkutters „Manning“, der damals in Kodiak Kohlen einnahm, war nicht zu gebrauchen, da die Luft übermäßig mit Elektrizität geladen war.

Der Bericht des Kapitäns R. W. Perry von der „Manning“ ist zugleich die lebendigste und zuverlässigste Darstellung des von der Bevölkerung in jenen schweren Tagen gemeinsam Erlebten. Ihm sind alle folgenden Stellen entnommen, soweit nichts anderes gesagt ist.

„Alle Bäche und Brunnen waren nun verstopft, denn etwa 12 1/2 Zentimeter Asche war gefallen. Wasser erhielten die Einwohner von der „Manning“ und dem Schoner „Naba Nelson“, die am Ende des Decks lagen. Wir

schufen Abdampfvorrichtungen, um Trinkwasser zu bekommen, und behielten diese mehrere Tage bei.

„Mittags hatte der Ascheregen wieder eingesetzt. Um 1/2 Uhr nahm er an Stärke zu, bis es um 1 Uhr nachmittags unmöglich war, weiter als fünfzehn Meter zu sehen. Diese Befürzung malte sich auf allen Gesichtern, und wir überlegten, ob die „Manning“ nicht besser in See stechen solle.

„Indessen kam dies nicht in Frage, da nur wenig Bewohner fort wollten und man an Bord allgemein der Meinung war, alle oder keinen mitzunehmen.

„Während des Nachmittags besuchte ich die beiden Wirtschaften des Ortes. Da ich fand, daß die Leute sich betranken, so ersuchte ich die Wirte, Feierabend zu gebieten. Sie taten dies bereitwillig, denn sie waren mit mir der Meinung, in diesen schweren Stunden müsse jeder den Kopf klar halten.

„Um 2 Uhr nachmittags hüllte uns pechschwarze Finsternis ein. Schwere elektrische Luftströmungen wurden beobachtet, und unsere Funkstelle war stumm. Ein paar Flüchtlinge waren an Bord, und die Nacht des 7. verbrachten wir unter besorgtem Aussehen. Wir fanden wenig Schlaf, und die Morgendämmerung des 8., die wir sehnsüchtig erwarteten, erschien nicht.

„Obwohl wir alle getriggerte Asche entfernt hatten, waren Decks, Masten und Rahen wieder damit beladen, ebenso



Das neue Weltwunder, das bei dem Ausbruch des Katmai entstanden ist: das „Tal der Jehintausend Dämpfe“. Unzählige Kaminroten entströmen dem überall geborstenen Boden. Diese ungewöhnlich große Naturluftlöcher unserer Zeit wurde von Prof. Griggs entdeckt und vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zum zweiten amerikanischen Nationalpark erklärt. Amerikanische Finanziers machen sich, wie wir erfahren, bereits ans Werk, um diese an Schönheit der Landschaft nicht zu übertreffende und jetzt völlig unerschlossene Gegend dem internationalen Reiseverkehr zu erschließen.

wie die Boote des Kutters. Die Asche bestand nunmehr aus feinem Staub und Flotten und war von gelblicher Farbe. Schwefeldämpfe durchzogen manchmal die Luft, und viele dachten an Pompeji und sprachen von seinem Untergang. Auf den Bergen in der Nähe hörten wir Aschenlawinen niedergehen, die erstickende Staub- und Aschenwolken ausströmten.

„Alle Mann waren von 7 Uhr morgens an dienstbereit. Die Leute prallten bei der Arbeit an Deck oft aufeinander, da die schwach glühenden elektrischen Birnen und Laternen die scheinbare Finsternis nicht auf neuwertige Entfernung durchdringen konnten. Die Besatzung war ständig mit Schaufeln tätig, und vier Wasserstrahlen aus den Feuerlöschschläuchen sprühten unaufhörlich auf das Schiff, um es von seiner schrecklichen Last zu säubern. Manchmal schien es vergebliches Bemühen.

„Die Glocken der griechischen Kirche dröhnten draußen in der Finsternis, und die meisten, wenn nicht alle, aus der Gemeinde tasteten sich hin, um dem Ruf zum Gebet zu folgen.“

Niemand, der jene Schreckensstage durchgemacht hat, verümmelt bei der Erzählung seiner Erlebnisse die furchtbare Finsternis zu erwähnen. Sie übertraf nach allgemeiner Schilderung die Dunkelheit der schwärzesten Nacht dertart, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann, wenn man sie nicht selbst erlebt hat. Viele haben mir erzählt, es sei unmöglich gewesen, eine Laterne auf Armesweite zu sehen; so dicht war die Aschenwolke, die alles einhüllte.

Die Gefühle, die durch den Aschenfall ausgelöst wurden, werden von J. G. Thwaites, Postbeamten auf dem Dampfer „Dora“, lebendig beschrieben, der das Gebiet des Ascheregens durchfuhr:

„Und nun begann der eigentliche Ascheregen; er fiel in Strömen; er umwirbelte und umkreiste uns. Die Schwerkraft schien mit der Richtung seines Aufstiegs nichts zu tun zu haben. Die Unterseite der Decks schien ebensoviel abzubekommen wie die Seiten oder die Decks unter unsern Füßen. Helles elektrisches Licht war bloß wenige Schritte weit zu sehen, und wir konnten uns an Deck nur mühsam zurechtfinden.

„Die Deckoffiziere mußten die Fenster des Ruderhauses dicht zumachen; selbst so konnte der Mann am Rad nur mit größter Schwierigkeit den Kompaß erkennen, dertart dichter Staub erfüllte den Raum.

„Unterdesen umwühlte ständig düstere Blitze das Schiff, und andauerndes Donnernrollen, manchmal gleichzeitig mit dem Blitzen, erhöhte das Schreckliche des Herrensabbats, der uns mitobte. Weder vom Wasser war etwas zu sehen oder zu hören noch vom Festland, und so hätten wir genau so gut meilenweit über dem Wasserpiegel sein können. Dabei wußten wir, daß die Sonne schon mehr als zwei Stunden über dem Horizont stand.

„Im Speiseaal war alles weiß von einer dichten Staubschicht, während dicker Rauch die Luft erfüllte. Die Temperatur stieg sehr rasch, und was noch an Luft verblieb, wurde schwer, schwül und stickig. Unter Deck war es unerträglich, aber auf Deck war es noch schlimmer. Der Staub verstopfte die Nasenlöcher, rieselte uns den Rücken

hinunter und brannte in den Augen wie Säurespritzer. Vögel taumelten kreischend durch die Luft und fielen hilflos an Deck.“

„Als am Morgen des dritten Tages (8.) das Tageslicht wieder ausblieb, kam man zu der Überzeugung, daß es am besten sei, die Bewohner von Kodiak zu versammeln, damit Anordnungen zu ihrer Sicherheit leichter durchgeführt werden könnten. Entsprechend fährt Kapitän Perry fort:

„Auf mein Ersuchen wurde etwa um 1/2 Uhr morgens das Lagerhaus am Kai geöffnet, und nach eiliger Beratung mit einigen der angesehensten Bürger schickte ich dem Pfarrer in der Kirche Bescheid, alle Leute könnten auf der „Manning“ und in dem Lagerhaus aufgenommen werden. Schon vorher hatten viele an Bord Zuflucht gesucht.

„Ich berief dann die Offiziere des Schiffs und einige Bürger zu einer Beratung. Unter letzteren befanden sich ortstündige Lotsen. Da alle Keimmarken unsichtbar waren, wir von der Kommandobrücke nichts sehen konnten und das Schiff kaum Aussicht hatte, durch die enge Fahrtrinne zu kommen, ohne anzukommen, so beschloßen wir, lieber zu bleiben wo wir waren, und die Dinge an uns heranzukommen zu lassen...“

„Um 1/2 Uhr nachmittags ließ der Ascheregen nach, und der Himmel nahm eine rötliche Färbung an. Schließlich wurden die Gegenstände wieder schwach sichtbar.“

Die Asche, die in diesem Zeitabschnitt fiel, bildet die

zweite Schicht der Ablagerung in Kodiak, eine Schicht feiner Asche von lebhafter Tonbräunefarbe, 11 1/2 Zentimeter dick. Als es so wieder hell wurde, sahen sich die Leute um; sie fanden, daß „ganz mit Asche umkleidet und verhängt, alles ihnen völlig fremd erschien“. Diese Pause des Ascheregens hielt man für eine günstige Gelegenheit, sich davon zu machen, denn —

„Da ähnliche Erscheinungen sich gestern gezeigt hatten und noch immer häufiger Erdstöße erfolgten, so fürchtete man sehr, daß noch schlimmeres bevorstand.“

„Gillig berief ich einen Bürgerausschuß und kam nach Anhören verschiedener Meinungen zu dem Schluß, daß ein weiteres Bleiben wahrscheinlich sicheren Tod bedeutete, während Aussicht auf Rettung bestände, wenn der Kutter das Meer erreichte.“

„Infolgedessen wurden alle an Bord genommen außer dem amerikanischen Regierungskommissar, Dixmaschall Armstrong (der glaubte, pflichtgemäß bleiben zu müssen), und drei andern Männern. Wenn auch Armstrong selber zurückblieb, so schickte er doch seine Frau an Bord. Eine Handlungsweise spricht für sich selbst. Nur beiden bringen ein solches Opfer.“

„1/2 Uhr nachmittags fuhr der Kutter ab. Kapitän Brown, ein alter und geschickter Kodiaker Lots, bediente sich zweier Lotsen und leitete den Kutter durch die enge Fahrtrinne. 5 Uhr 55 Minuten nachmittags antraten wir in dem äußeren Hafen, nachdem wir eine Peilung auf die Insel Woody (Wood) genommen hatten, die eine ungefähre Weiterfahrt in See so gut wie sicherstellte, selbst wenn uns die Finsternis erneut einhüllen sollte.“

„Sobald das Schiff anerte, kam das Motorboot „Norman“ von der Insel Woody und brachte alle Bewohner, 103 an der Zahl. Viele waren fast verhungert und verdurstet, während andere der Pflege der Ärzte und Krankenschwestern bedurften. An diesem Tag wurde an 486 Personen Speise und Trank ausgegeben, unsere eigene Besatzung abgerechnet, 414 erhielten ein Obdach durch uns; 79 wurden an Bord des Schleppers „Printer“ untergebracht, der mit der „Manning“ aus dem Hafen kam und längsseit vor Anker ging.“

Es waren schwere Leidensstunden, als der Kutter vor Anker lag und man das drohende Unheil erwartete. Jeder war von den Anstrengungen des Überstandens und den Rettungsarbeiten erschöpft; aber die Leute an Bord kamen wenig zur Ruhe. Die Besatzung gab zwar ihre Hängematten an Frauen und Kinder ab, da aber mehr als 500 Personen jeglichen Alters und Standes an Bord eines Bootes waren, das nicht ein Viertel davon bequem unterbringen konnte, so war auf den überfüllten Decks kaum ein Plätzchen zu finden, wo man sich hinlegen konnte.

Während der Nacht des 8. begann wieder Asche zu regnen, und zwar bis zu einer nicht genau verzeichneten Morgenstunde. Dieser Fall bildet die dritte, oberste Lage seiner grauer Asche, die 3/4 Zentimeter hoch war, nachdem sie sich gesackt hatte. Bevor die Luft nach diesem letzten Aschenfall endgültig klar wurde, hatte Kodiak zwei Tage und drei Nächte hindurch eine eigentlich ununterbrochene Finsternis erlebt.

Des haus.

Beran

geht n denn f und d vorgef keine i weilen Knabe darau diese Ballb sur S weil z Worq Wie t emigz froden etwas gant, Gauß der F die al wo z also n Deutle gefalle Stimm sch d stellan erfüllt wessen Mann Bar k Rosse gar m lode i mibtr Sind i doch a lender tndet wenig Köstf

währte aters nur gu Die r von A machte jän et so stur

da m m

br m St in ist

de so

so tr ist

un

Verirrt.

Ein Vögel singt so süß vor mir von Ort zu Ort! Weh, meine wunden Hüfte! Das Welein singt so süß, ich wandre immerfort.

Wo ist nun hin das Singen? Schon hat das Abendrot? Die Nacht hat es verdeckt, das alles zugebedet — Wem lag ich meine Not?

Kein Sternlein blinkt im Walde, Weiß weder Weg noch Ort. Die Blumen an der Halbe, die Blumen in dem Walde, die blühen im Dunkeln fort.

Sturm.

Dresdner Plaudereien.

Das Geullerfest. — Der Weisterzug. — Das fünfzigjährige Opernhaus. — Ein Achtzigjähriger. — Das bauende Dresden. — Ein amerikanischer Gast.

Der Mann, der von „berufswegen“ allerhand öffentliche Veranstaltungen über sich ergehen lassen, also mitmachen muß, hat jetzt nichts zu lachen, selbst wenn es sich um heitere Feste handelt, denn sein eigenes Heim steht er in diesen üppigen Zeiten nur selten und dann sogar nur für wenige Stunden. Ist es doch sogar vorgekommen, daß der Sprößling eines Kollegen eines Tages seine Mutter gefragt hat, wer denn der garstige Mann sei, der zuweilen zu spät zu Tisch komme und ihn, eben den wifbegierigen Knaben, zuweilen mal durckhaue. „Das ist Dein Vater!“ hat darauf wahrheitsgemäß die glückliche Mutter geantwortet, denn dieser Kollege war Vorfahre des und als solcher Spezialist in Ballberichterstattung. Morgens schließ er noch, wenn der Junge zur Schule fertiggemacht wurde und abends war er niemals da, weil ihn die Pflicht zu Besichtigungen rief, worüber am anderen Morgen Tausende einen schwangvollen Bericht lesen wollten. Also die Zeiten scheinen gar nicht so schlecht zu sein, denn das Vermittlungsgewerbe hat doch schon einen Wert, wenn man mit frohen Fellen ein guter Zweck verbunden wird und auch diejenigen frohen Fellen ein guter Zweck verbunden wird und auch diejenigen etwas davon haben, die Not leiden und denen das Schicksal nicht ohne Freudenbecher zu leeren. Das war auch wieder beim Geullerfest der Studierenden der Akademie der bildenden Künste, der Fall, der größten farnevalistischen Veranstaltung Dresdens, der Fall, der größten farnevalistischen Veranstaltung Dresdens, die alljährlich mit großem Geschick ausgezogen wird. Diesmal war das Fest „Geuller-weel-end in allen Ländern“ benannt, also mit einem englischen Wort charakterisiert, weil wir doch — Deutsche sind. Das ist das Eingabe, was mir an der Sache nicht gefallen hat. Sonst aber war diese urfidele, von einer köstlichen Stimmung getragenen Karretee einzig in ihrer Art. Man denke sich die wunderbar ausgeladene Säle unseres riesigen Ausstellungspalastes von etwa 4000 phantastisch angeputzten Menschen erfüllt, jede Wandfläche mit einer originalen Scherz aufweisend. Dazu stand in unserer akademischen Jugend der rechte Rumm, d. h. man verhielt es, lustig zu sein, ohne anzugucken. War das ein farnevalistisches buntes Gewoge. Bei einer solchen Massenveranstaltung kommt natürlich eine Vor- oder Aufführung gar nicht zur Geltung. Das ist auch gar nicht nötig, die Hauptrolle ist, daß jeder Festteilnehmer gleich die richtige Stimmung mitbringt. Das ist wohl auch fast ausnahmslos der Fall gewesen. Sind die Kosten der Veranstaltung auch beträchtlich, so drückt sich doch auch der Reingewinn fünfstellig aus und die erzielten Tausender dienen dem schönen Zweck der Mensch, also der Studentenbeschäftigung. Für viele Akademiker mit Talent, aber ohne oder wenig Geld ist wieder bis auf weiteres der so notwendige warme Kaffeekegel gesichert.

Ein wenig raushendes, aber eigenartiges Vergnügen gewährt in diesen Wochen der Besuch der „Komödie“, jenes Theaters an der Reichbahnstraße (nahe Hauptbahnhof), das nicht nur gut aussieht, sondern in dem auch recht gut gespielt wird. Die wurde allabendlich das dreitägige Stück „Der Weisterzug“ von Arnold Nidder gegeben, eine fabelhafte und raffiniert ausgearbeitete Sache, bei der man auf angenehme Art das — Grun-Grun erlernen kann. Der Zubrugg zu diesen Aufführungen war so stark, daß sogar Nachtvorstellungen eingeschoben werden muß-

ten. Aber selbst ein alter ausgewiesener „Theaterboie“ steht hier vor etwas neuem und ich muß sagen, daß ich mich nur in ganz seltenen Fällen in einem Theater so famos unterhalten habe wie hier. Das Stück spielt selbstverständlich in Amerika. Während man sich bei uns mit einem biederen Weipenst begnügen würde, tritt dort schon ein ganzer „Weisterzug“, also ein tagelanger Eisenbahnzug in Erscheinung, der allmählich durch die einsame Landschaft rast und von dem angeblich niemand weiß, woher und wohin die Fahrt. Da spielen sich nun nacheinander im — selbstverständlich allföhrlichen — Wartezimmer einer kleinen Station schaurige Dinge ab, es „schecht“, daß es nur so eine Art hat. Atemlos hat eine kleine, auf seinen Bahnhofs verlassene Reisegesellschaft den haarsträubenden Schilderungen des Stationsvorstehers gelauscht, der selbst scheinbar den hier rumtorenden Weisterzug zum Orfer fällt, als um Mitternacht das grüne Licht aufkam und zu ungewohnter Stunde das Nahen des „Weisterzugs“ anzeigt. Dann vernimmt man aus der Ferne einen langgezogenen Pfiff und schon nach einer Minute draußt unter lärmendem Entsetzen der ominöse hellereuchtete Zug durch die Station, um nach einer gewissen Zeit auf der Rückfahrt nochmals zu erscheinen. Von den Augenzeugen dieses Spuks glaubt nur einer nicht an die gruselige Geschichte, ein fröhlicher, zu allerhand Scherzen aufgelegter Mann, der sich im Moment höchster Spannung als — Detektiv entpuppt und den „Weisterzug“ als einen mit viel verbottenem „Geist“, d. h. Alkohol beladenen Schwingelzug feststellt. Dabei gehen auch ein paar Schäfte los, so daß es an nichts fehlt, die Herren des Publikumers angenehm zu fipeln. Blänzender Humor verleiht sich hier mit Sensationellem, so daß jeder reichlich auf seine Kosten kommt, zumal die Unterhaltung und die Unterhaltung schlechtthin vollendet sind. Also, nur vereinspelt, meine Herrschaften, hier kann man auf die amü- fanteste Weise das Gruseln erlernen!

Die vornehmste Kunststätte unserer Landeshauptstadt, das Opernhaus, kann in seiner heutigen Gestalt am 3. Februar auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es ist das vierte auf dem weiten Platz errichtete Theatergebäude. Schon im Jahre 1667 war hier ein „Comödienhaus“ eröffnet worden, das bis 1707 seinen Namen geblieben hat. Dann folgte ein von Pöppelmann, dem Architekt des Brunnens, errichtetes „Großes Opernhaus“, das als größtes Theater Deutschlands galt, während die Zeiten ab und während der Revolution 1849 von Aufräumen in Brand gesetzt wurde. Nunmehr trat an seine Stelle Goethe's Tempel solcher Opernbau, der am 12. April 1851 mit Goethe's „Torquato Tasso“ eröffnet wurde. Aber schon am 21. September 1869 ging dieses in Holzrahmen errichtete Haus in Flammen auf und im Jahre 1870 begann wiederum Weister Tempel mit dem Theaterbau und dabei nun das Opernhaus in seiner heutigen Gestalt. Am 3. Februar 1878 ist es mit Goethe's „Iphigenie“ feierlich eröffnet worden. In der Zwischenzeit hatte ein höheres Unternehmertum in den Zwingeranlagen die Mäulen überbaut. Das Dresdner Opernhaus zählt noch heute zu den herrlichsten Theaterbauten Deutschlands und ist eine Pflegstätte edelster Kunst. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man in allernüchster Zeit an Experimenten herangeht, die mit Rücksicht auf die Tradition dieser Bühne vielleicht besser unterblieben wären. Möge dieses schöne Haus bis in ferne Zeiten seiner hohen Mission dienen und seine Führer immer Richard Wagner's Hans Sachs-Mahnung beherzigen: Ehret Eure deutschen Meister!

Da wir beim Schönegehen angehalten sind, so mag gern eines lebenswürdigen alten Herrn gedacht sein, der vor einigen Tagen in guter Frische sein 80. Lebensjahr vollendete: der Senior der Dresdner Schriftsteller, Professor Heinrich Jähkel. Als Dichter, Gelehrter und Uebersetzer hat er viel Beachtliches und Ideales geschaffen und zu seinen Verdiensten gebührt auch, daß er 16 Jahre hindurch Vorsitzender des Literarischen Vereins war. Jähkel hat nordische Dichtungen mit großem Geschick ins Deutsche übertragen, Volkslieder und Volksdichtungen aus dem sonnigen Süden gesammelt und auch im Sinne der Heimat- und Volkstunde die Feder geführt. Erinnert sei hierbei an sein mundartliches Werk „Wilder und Klänge aus der Hochstetter Pflanz“. Ein fröhlicher Humor hat den freundlichen alten Herrn auch über feine Strecken seines Lebensweges hinweggeholfen.

Nun zu etwas anderem. Der Stadtdummler, der auf seinen Strecken nicht nur das Zentrum berührt, um schließlich mit gewohnter Pünktlichkeit an seinem Stammtisch zu landen, trifft jetzt hier und da auf riesige Boupläge. Da erstreckt in der Nähe des Großen Gartens das monumentale Hygiene-Museum, mit dessen Errichtung man in diesem Jahre wohl ein gutes Stück vorwärts kommt. In der Nähe der Elbdeiche ist ein umfangreiches Gelände umplant. Dort ist der gewaltige vielgliedrige Erweiterungsbau des Johannstädter Krankenhauses im Entschien begriffen, während in der Vorstadt Pieschen, also auf Neustädter Seite, in umfangreiches städtisches Volkshaus errichtet wird. Dabei ist erst im vergangenen Jahre das im Stadlinnern befindliche städtische Bänkhof mit einem Kostenaufwand von fast zwei Millionen Mark erweitert worden. Uebrigens werden schon Pläne über Errichtung einer großen Stadthalle erörtert, die man je sehr

notwendig brauchen könnte, zumal der Großstadt-Dresden ein würdiger Konzertsaal von entsprechenden Ausmaßen fehlt. Ob man einmal den Niklas-Carsoni oder den Hauptsaal des Ausstellungspalastes zu einer Stadthalle ausbaut, steht noch dahin.

So wird sich zu den berühmten alten Bauhöfungen Dresdens in Zukunft manches Neue und Bedeutende gesellen und der Fremde nimmt von einem Besuche der schönen Elbstadt die besten Eindrücke mit. Das hat auch ein namhafter amerikanischer Journalist, ein Auswanderer, zu deutlich „Interview“ verifiziert, und zwar Herr Bürgermeister Reubald aus Philadelphia. Dem Oberhaupt der drittgrößten Stadt Nordamerikas darf man schon ein sicheres Urteil zutrauen. Er unternimmt zurzeit eine Studien- und Erkundungstour durch einige europäische Staaten und man wird sich gewiß überall bemühen, dem „Vetter von Dresden“ das Schöne und Beste zu zeigen. Im amerikanischen Zeitungswesen spielt das Interview eine bedeutende Rolle, die ihm in Grunde genommen gar nicht so sehr zukommt. Jetzt fängt man mit der Ausfrage bedeutender Leute (manchmal sind sie das nicht einmal) auch bei uns an. Ist der Ausgefragte ein artiger Mensch, so wird er als Gast eines Landes dem Mann mit dem geätzten Bleistift nichts Unangenehmes sagen und er wird auf die Frage nach seinen Eindrücken stets erwidern, daß er entzückt sei. Das hat auch Herr Reubald verifiziert und nach seiner (spannendsten, ichlichen Art, sich zu geben, darf man es ihm gern glauben. Wenn sollte es auch nicht in unserem schönen Dresden geschehen? Auf eine vereinnende Antwort sagte ihm darauf gründliche Bescheid.

Emil.

Neues aus aller Welt

Leichenfund im Choriner Forst. Auf einem Reviergang stieß ein Forstbeamter in dem Choriner Forst auf die Leichen eines Liebespaars. Die angelegten Ermittlungen ergaben, daß es sich um ein Paar handelt, das sich im Sommer vorigen Jahres in Sandkrug in Sommerfrische befand und seit dieser Zeit vermisst wurde. Da in der Hand des Mannes noch der Revolver vorgefunden wurde, so liegt unzweifelhaft Selbstmord vor.

Eine Diebesbande von Halbwüchsigen. Die Kassel'sche Kriminalpolizei verhaftete eine Diebesbande von jungen Leuten im Alter von 16 bis 24 Jahren, die in den letzten Wochen zahlreiche Uhren- und Goldwarenläden in Kassel ausgeplündert hatten.

Unter Mordverdacht verhaftet. Der Heiligehäuser Anwalt aus Kassel, der verhaftet hatte, seine Frau im Hanfalki zu vergiften, und in dem Verdacht steht, seine Geliebte auf die gleiche Weise getötet zu haben, wurde auf der Flucht verhaftet.

Vergeltliche Suche nach dem Mörder Hein. Der Jenauer, Planauer und Koburger Mörder Hein ist allem Anschein nach durch die Sperr, die von der Landespolizei gebildet wurde, durchgeschlüpft und weiter in Richtung auf Bamberg geflohen. Er soll in einer Ortschaft in der Nähe des Staffelsberges gesehen worden sein und sich dem Hintergrund zugewandt haben. Die sämtlichen Polizeimannschaften sind weiterhin zu der Verfolgung aufgegeben und auch Polizeihunde aus Nürnberg werden jetzt verwendet.

Für den Bruder in den Kerker gegangen. Ein Raubmord, der vor zehn Jahren an der Haltestelle Seifritz-Tirchberg an der Aspernbahn begangen wurde, um dessen willen ein Mann auf Grund seines eigenen Geständnisses zu zwölf Jahren Kerker verurteilt wurde, hat jetzt erst seine Aufklärung gefunden. Das Geständnis des Verurteilten ist eine falsche Selbstbeschuldigung gewesen. Jetzt wurde der Bruder des Ermordeten unter der Beschuldigung der Täterschaft dem Kreisgericht Wiener-Neustadt eingeliefert.

Selbstmord einer ungarischen Bankiersgattin. Die Frau des geschäftsführenden Direktors der Nationalen Wechselbank, Leopold Nadas, hat sich vom dritten Stockwerk auf die Straße gestürzt und war auf der Stelle tot. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß gegen den Direktor Nadas im Zusammenhang mit der Angelegenheit der in Schwierigkeiten geratenen Bank die Untersuchungshafte angeordnet wurde.

Eis Menschen von einer Mauer begraben. In Rabat stürzte eine alte acht Meter hohe und einen Meter dicke Mauer in einer Länge von hundert Metern ein und begrub mehrere Häuser unter sich. Bisher wurden elf Tote geborgen. Mehrere Personen sind schwer verletzt.

Odeffa von Schnee verschüttet. Ein starkes Schneegewitter in Odeffa verursachte die Einstülpung des Stadtverkehrs und der Hasenarbeiten. Die Stadt ist von Schnee verschüttet; die Dächer vieler Häuser wurden zerstört und

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Marie Feuchtwager, Halle a. d. S.

Nun wohl, ich glaube, es wird nicht mehr lange dauern, bis Fräulein Welken an meiner Stelle steht.

Jetzt geht in uns in einem fort das Wort des Kommissionsrats Würzburger durch den Kopf: „Darum übernehmen Sie nicht Direktion!“

Besonders Robert hatte den Wunsch noch immer. Da brauchte man schließlich, wenn einen das Publikum nicht mehr mag, nicht selbst zu spielen und könnte doch der Kunst nützen. So ein Theater, wie damals Direktor B. in G. hatte! Vielleicht in einer größeren Stadt, denn G. ist gar so klein.

Wir sprechen oft darüber, aber es sind ja alles leere Reden. Was können unsere paar tausend Mark uns dabei helfen? Zu einer Direktion gehört Geld, denn eine Schmiere wie etwa Direktor Hippert selbigen Angehendens wollen wir doch nicht aufmachen.

Es ist jetzt recht ungemütlich bei uns. Wir haben uns fast von allem Verkehr zurückgezogen, denn wir sind mißtrauisch geworden. Auch unser Verhältnis zu den Kollegen ist ein fremdes.

Wir kommen uns wirklich mit unseren sechsunddreißig und achtundzwanzig Jahren vor wie Greise!

Im Februar 19...

Wir haben wieder eine Anregung gehabt, allerdings anderer Natur. Diesmal war Robert's Bruder daran schuld. Das heißt, an dem ersten großen Schreck. Was nun weiter kommt, weiß ich selbst noch nicht.

Alexander war einige Male bei uns, aber ich habe nie in ein herzliches Verhältnis zu ihm kommen können. Ich habe das Gefühl, daß er von mir als Schauspielerin nicht viel hält und immer noch denkt, daß ich ein Hemmschuh in Robert's Leben bin.

Und gerade er war es doch, der mir Unterricht gab, mein Geld nahm und mich dann nach B. brachte. Vor einigen Tagen schrieb er Robert einen Brief, der alles Mögliche, Gleichgültige enthielt und zum Schluß den Satz: „Daß Deine Frau vom Amtsgericht in Neutomischel gestrichelt wird, wist Ihr wohl. Es hat kürzlich hier in der Zeitung gestanden.“

Es klang gerade, als hätte ich irgendwo silberne Löffel gestohlen! Wir waren beide empört. Dabei war mir natürlich sofort klar, daß es sich nur um irgendeine Gelegenheit handeln konnte, die mit Groß-Geron zusammenhing, denn Neutomischel war das dort zuständige Amtsgericht.

Sollte mein Vater...? Ich wagte nicht zu Ende zu denken! Als ich in G. war und auch, wie wir in G. unsere ersten großen Erfolge hatten, habe ich jedesmal versucht, an ihn zu schreiben, aber stets kamen die Briefe zurück. Er ist unerbtlich geblieben. Ich setzte mich sofort hin und schrieb an das Amtsgericht.

3. März 19...

Erst heute erhielt ich eine Antwort, und zwar vom Justizrat Koppel. Deshalb hatte es auch so lange gedauert. Der Aufruf in der Zeitung war nicht vom Gericht, sondern vom Justizrat gewesen. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, mein Vater war tot!

Der Justizrat teilte mir mit, daß er den Folgen eines Schlaganfalles erlegen sei, während mein Bruder sich gerade auf einer Weltreise befand, auf der ihn seine Gattin begleitete. Sie sind zurzeit in Asien und können erst in Monaten wieder in der Heimat sein. Gleichzeitig übersandte er mir das Testament und erbat meine Entschuldig.

Der Brief entfiel meiner Hand, und ich vermochte es nicht, in das Testament zu blicken. Nun war mein alter Vater tot und ich hatte ihn wirklich nicht wiedergesehen! Nicht einmal an seinem Grabe durfte ich stehen, denn es war ja schon über ein Monat vergangen und alles vorbei.

Wieder wurde die Vergangenheit übermächtig, und wie Robert kam, fand er mich in bitteren Tränen.

Aber ich fand mich wieder. Gewiß, ich hatte gefehlt, aber ich war mir treu geblieben. Nichts habe ich getan in diesen Jahren, das mich unwert macht, den Namen zu tragen, der mir gebührt. Nichts habe ich getan, was eine Dame nicht tun darf, dagegen habe ich gekämpft und gerungen um ideale Güter und habe oft um seine Bezeichnung gebittelt! Meine weiche Stimmung wich einer bitteren und ich las das Testament.

Es war, wie ich erwarten mußte: Vater hatte mich enterbt und auf den gesetzlichen Vlltheil gesetzt und der alleinige Universalerbe des ganzen Besitzes war mein Bruder Georg.

(Fortsetzung folgt)

...tragapenpanaden umgestürzt. Auf dem Meer erreichte der Sturm die Stärke 9. Die Odeffaer Funktion empfang von mehreren Stellen Notrufe von Schiffen, die vom Sturm überfallen wurden.

Zunte Tageschronik

Berlin. Ein Beamter der Oberpostdirektion Berlin hat als Schriftführer des Postfach- und Postvereins sich von den Geheimnissen Provisionen im Gesamtbetrag von etwa 1000 Reichsmark zahlen lassen. Der Beamte ist überführt und geständig.

Berlin. Der in die Lombardaffäre Bergmann verwickelte Staatsanwaltschaftsrat Jacobi hat sich, wie sich jetzt herausstellt, im Falle Kautz Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Schwerin. Mehrere Eindmacher drangen nachts in das Schloss Veegeln ein und raubten für einige tausend Mark Silberfachen und Kleidungsstücke.

Erfurt. Auf der Straße Erfurt-Eisenach warf ein Passagier eines Personenzuges eine leere Bierflasche aus dem Fenster. Die Flasche zerbrach dem Heizer eines entgegenkommenden Zuges den Arm.

Commonwealth (Pennsylvania). Durch ein in der Hauptwerkstatt der Baltimore and Ohio-Eisenbahn ausgebrochenes Feuer wurden 30 Lokomotiven, jede mit 125.000 Dollar bewertet, fast beschädigt.

Wien. Wie nimmer hat mit 131 Stimmen bei einer Enthaltung den Gesetzesentwurf angenommen, durch den das zwischen Belgien und Deutschland abgeschlossene Handelsabkommen über die Abgeltung der dem Auslandsreisenden unterliegenden kleinen Forderungen gebilligt wird.

Paris. Einer New Yorker Meldung zufolge soll eine Anleihe von 10.750.000 Dollar zugunsten der französischen Eisenbahngesellschaft von Orlean aus dem amerikanischen Markt aufgelegt werden. Dies ist die erste französische Industrieanleihe seit drei Jahren.

Wien. Kardinal Caspari hat dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš ein Schreiben überhandt, in dem Beneš sechs Vorschläge zur Beilegung des Konflikts mit dem Vatikan vom Papst gebilligt werden.

Im Auto über den Klausenpaß.

Von H. Seiler-Frankfurt a. M.

Früh am Morgen, als noch blauer, wallende Nebel im Tale lag, sahen wir von Vintthal aus in den Fetertag hinein. Zur Rechten lag auf dem Felsgipfel des Drischs die Heberfülle strahlenden Morgenlichts, flüssiges Gold, aus unerschütterter Schale gegossen. Dazwischen glänzten Tausende von Aquamarin gleich, die Kristalle aus ewigem Eis. Zur Linken — ein scharfer Gegenlag zu dem Glanz der — jagen sich dunkle Matten an den Berghängen empor und stützten sich zu Riesenteppichen aneinander. Den Abstieg des Tales nach Süden bildete himmelragend der Toti weisshimmlernde Kuppel, majestätisch und unnahbar in florstem Licht erbadet, und darüber wühlte sich ein Himmel von zerblauer Sammetfarbe, wolkenlos und rein wie der Mantel einer Madonna von Correggio. Neben dem Toti dehnte sich der Vierzehntstufen als ungeheurer breite Junge aus schimmerndem Opal in die Schatten des Tales. Von seiner höchsten Höhe begleitete ihn ein Leuchten bis zur Tiefe, das uns in der Abnung von etwas Ewigem erschauern ließ. Vor der in der Sonne glitzernden Schneehöhe des Toti lag dunkel der Kammerstod, und dort, im Tale rechts abbiegend, begann die Klausenstraße, die in Schlangenlinien nach dem Unerland führt. Surrend und leuchtend überwand das Auto die Steigungen der vorzüglichen Fahrstraße. Der Toti entschwand unseren Wägen, aber gleich trat ein anderes Bild, nicht weniger reizvoll an seine Stelle: die in den Glanz der Morgenprünge getauchten, schneebedeckten Clariden und der verschneite Gemshorn. Dann führte die Straße durch Tunnel, Seilbahnüberbrücke links liegen noch einmal den Ausblick nach dem lichtdurchfluteten Tal als reizende Bildauschnitte frei. Weiter in Serpentinien zog die Straße empor über die Felsenterrasse der Freutberge. Satte Straucher und üppige Blumen bedekten die Strokenböschung, und aus dem Grün hervor leuchtete verführerisch das warme Rot großer, reifer Waldbeeren. Aber je länger die Schleißen wurden und je höher wir stiegen, desto spärlicher wurde der Pflanzenwuchs. Nach der letzten Windung durchquerten wir forstige Alpenwiesen und gelangten kurz darauf in den Kantors Ur. Zu beiden Seiten der ebenen Fahrstraße dehnten sich endlose Wiesengründe, eingeschlossen von mächtigen Gebirgshängen. Gegen die hellen grauen Steinmassen hoben sich vereinzelt, fast schwarz wirkende kleine Waldstücke so scharf ab, daß die Umjahi der Tannenpflanze deutlich zu unterscheiden war. Auch an unserer Wege stand ein dunkler Wald, aus dem heraus uns eine Kirchturmpfappe und die roten Dächer eines Dorfes zeigten. Hier wand sich die Straße vorbei und erklimmte die Höhe. An den freiliegenden, spärlich mit Gras bedeckten Hängen leuchteten die Korallen des Luftmeeres, die Alpenrosen, und der kleine Brühlingsdianth offnete seine langen und farbblauen

steige den Sonnenstrahlen. Auch Bergergymnasten unterbrachen farbentrot das einsame Gean der Klaffsteine. Romantisch wilder wurde die Gegend, je höher sich die Straße zog. Sie führte dicht an jäh abfallenden Felswänden vorbei, über die oft mehrere Gletscherbäche zugleich in die Tiefe brannten oder wie ein dicker duffiger Berleischleier niederrieselten. Das Landschaftsbild wechselte fortwährend, ferner wurden die Ketten, weit zurück und immer tiefer lag der Unerboden unter uns, die Clariden hüben und die Jägerhöde drüben schoben sich enger zusammen. Am Wege standen niedrige, aus unbedauenen Steinen gefügte Dätten.

Zwischen hatten wir die beinahe 2000 Meter hohe fahle Fahhöhe des Klauen erreicht. In der prallen Mittagsonne schien der blinkende Schnee der Clariden, das vergletscherte Scherhorn und verlockend nah, während in zarten Pastellfarben, violett und grünblau ineinander verlaufend, die Bergketten im Westen den Horizont begrenzten.

Nach der Mittagstrafe im Schatten einer Hütte ging es in raschem Tempo von der Fahhöhe über die Bodmeralp weiter, entlang an den Felswänden des Schäntales, in dessen Sohle 500 Meter unter uns der Schäntbach gurgelnd über Geröll hüpfte. Er führte sehr viel Wasser und Griesgleiter mit und stürzte von der fahlen, steilen Bergwand schäumend in die Tiefe, so daß seine Wasser stäubend auseinanderprühlten. Darum beißt er im Volkstum der Stäubibach. Der Bild folgt der Wasserpur und verliert sich in der schaurigen Tiefe, wo winzige, kleine Häuser stehen, Wohnungen der Menschen, die mühselig im Staud friehen. Der sorgenschwere Mensch wird das Bekreuzende der Höhe, die ihm die Kleinheit des menschlichen Lebens so deutlich zum Bewußtsein bringt, erst dann ganz empfinden, wenn er in engem Tal zwischen hohen Felsbergen die erdrückende Schwere der Höhe über sich erlebt hat, jener reinen Höhe, nach der er sich mit allen Sinnen sehnt. Auch wir fühlten den mächtigen Fallschlag der Natur, je rascher wir in der Last der Schleiße um Schleiße hiner um ließen und unten in das hüben und drüben von hell aufsteigenden Bergen begrenzte liebliche Schäntal fuhren. Aber, nachdem wir stundenlang meist nur nackte Felsen, Schnee und Eis gesehen hatten, freute sich der Schönheit suchende Wld auch wieder an den satten Farben des Tales. Schweizerhäuschen in ihrem warmbraunen Holzton, mit den in einer Leberfülle von roten Geranienblüten verdeckten Fenstern grünten uns, die reizenden grünblauen Wasser des Schäntal rauschten vorüber. Wiesen lachten vom hellsten bis zum dunkelsten Grün, zwischen dem Rand der Apfelbäume schimmerte das leichte Rot der reif werdenden Früchte, alles war Farbe, Farbe und Frohsinn, süßes, heimliches Glück. Bild um Bild zog am Auge vorüber, als wir weiter nach Bürglen und Altdorf, über keinen Marktplatz mit dem bronzenen Teufelsbild, und hin- und nach Bürglen fuhren: die schwarzen Wälder der steil abfallenden Berge umsäumten den tiefblauen, sagenumwobenen Vierwaldstättersee.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Leipzig (345,8), Dresden (275,2).

Samstag, 5. Februar, 8:30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Müller). ● **9:** Morgenfeier, Wilm: Anne Schönbare-Delitzsch (Gejang), W. Krämer (Hörspiel), Ed. Hent Horn, am Klavier: H. Sommer. ● **11:** Prof. Dr. Sangert: Odtische Wähe. ● **11:30:** Prof. Dr. Bergmann: Die Lebensformen des wirtschaftlichen und technischen Menschen. ● **12:** Musikalische Stunde. ● **15:** Wichtige aus den Wochenzeitschriften. ● **15:45:** Sperrstunde des Deutschen Rundfunkvereins. ● **16:** Sprechsaal. (Gespriechen von H. Kretzler, U. v. d. Gabelen). Ein Kreuzgericht. — F. Bouter: Mit fremden Federn geschmückt. — Gabelen: Die Beside. — H. Krant: Hel — L. Saperstanz: Gestalt des Sains unbedarber Krampf. ● **17:** Konzert. (Küber: Das Die Stumm von Berlin. — Vert: Mel. — Der Ros-ferwal. — Klut: Ungar. Abschied. — Sulltan: Wasserrade-Sult. — Strach: Gedächtnis aus dem Wiener Wald. ● **18:15:** Prof. Dr. Bremer: Unsere Sprachmerkmale und ihre Funktionen. ● **18:45:** Dr. Ed. Johh-Dresden: Von deutscher Romanlands. ● **19:30:** Dresdenier Staatoper: „La Bohème“ von Puccini. (Kult. Leitung: K. Stiegler. ● **22:** Sportklub. ● **22:30:** Tanzmusik aus Berlin.

Montag, 6. Februar, 10:30: Leipziger Rundfunkleiter. ● **10:** Studienrat Dr. E. Ehrentraut-Dresden: Die Wahl einer höheren Schule. ● **10:30:** Dr.-Ing. Joh Wiedel: Die Anwendung der arbeitstechnischen Erkenntnisse in der Praxis. ● **10:45:** Langschlennen aus Doretten. Wilm: Wanda Schünung (Soprano, S. Böhm (Sopran), Dresden, Rundfunkleiter, Dir.: Ed. Blumer, Littenbach: „Höllensanzen“ aus „Drehtis in der Unterwelt“. — Kinder: Göttermärchen-Gavotte aus „Kojitrala“. — Jarno: Kennst du mich? — D. Köppler: Polka Blumen Gew. — Kommen Sie Volla tanzen aus „Brauenerbier“. — W. Köppler: Quadrille aus „Der Veltzhofent“. — W. Köppler: Wädel stem, Wädel stem, aus „Stal von Vurenburg“. — Hall: Mein Ketal nach aus „Die gedundene Frau“. — Gilbert: Verliere keine Demut aus „Die Knoten“. — Granadillosen für dich, mein Schatz, aus „Der Ortsw“. — Mämede: Kinderen aus nicht nicht so herzlich viel denken, aus „Der Vetter aus Dingsda“. — Kolman: Wo Dringst, aus „Die Jekuspzin jelln“. — Kolman: Die Solakete. — Krause: Eine Frau von Jormat. ● **22:** Spiele und Sport. ● **22:30:** Tanzmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
Zettlin Welle 236.

10.10: Kleinhandelspreise. ● 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. ● 11.00—12.50: Schallplattenmusik. ● 11.30: Nordsee (Sonnabend 11.00). ● 12.55: Zeitzeichen. ● 13.30: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. ● 14.30: Vorkenbericht (Sonnabend anschließend an die Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten). ● 15.10: Landwirtschaftsberichte, Zeitangabe. ● 15.30—16.55: Schallplattenmusik. Anschließend an die Nachmittagsveranstaltung: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. ● Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetterdienst, dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten.

Sonnat, 5. Februar.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

9.00: Morgenfeier. („Dein Reich komme.“) — Anschließ.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Funtnatinee aus dem Groß Schauspielhaus. Heimliche Klänge verschiedener Nationen, unter Mitwirk. von Herrn Kallentin (Regita). Berliner Philharmoniker. Blasorchester. ● 14.00: Otto Hartmann: Die Briefmarken Russlands. ● 14.30: Mitteilungen und prast. Winte f. d. Landwirt. ● 14.45: Wochenrückblick auf die Marktlage u. Wettervorhersage. ● 14.55: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Fischer: Maschinen und Geräte für die landwirtschaftliche Bodenbearbeitung. (Pflüge und Untergrundlocherer.) ● 15.30: Funtheinzelmans Großstadtmärchen. Erzählt von Hans Hohenstedt. ● 16.00: Dr. Max Hochdorf: Weltgeschichte in Anekdoten. (Kobespierre.) ● 16.30—18.00: Kapelle Gehrder Steiner. — Anschließ.: Werbenachrichten. ● 18.40: Elektrolasleber. (Herdvortrag.) ● 19.00: Stunde des Journalisten. Dr. Erhard Breiter: Unter vier Augen. (Grundfährliches und Anekdotisches über das Interview.) ● 19.30: Theod. Rappstein: Wids in die Welt der Musik. (Zerstiegen. Jünzendorf, R. W. Wille.) ● 20.00: Dr. Paul Ragner: Volk ohne Raum — Raum ohne Volk. ● 20.30: Variete. Mitwirkende: Frieda Weber-Flehbura, Schurz und Pieve (wei Tupen von Charlie H. Köllinghoff), Oskar Karlweis, Bert Fankhor, Berl. Rundfunkorchester. — Anschließ.: Wetterdienst Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. ● 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.

9.00: Morgenfeier. ● 11.30: Funtnatinee (aus dem Groß Schauspielhaus). Mitwirk.: Herrn Kallentin (Regita), Berl. Philharmon. Blasorchester. ● 14.00—14.30: Schallmusik. ● 14.30: Mitteilungen und prastische Winte für den Landwirt. ● 14.45: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage. ● 14.55: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fischer: Maschinen und Geräte für die landwirtschaftliche Bodenbearbeitung. (Pflüge und Untergrundlocherer.) ● 15.30—16.00: Funtheinzelmans. ● 16.00—16.30: Weltgeschichte in Anekdoten. (Kobespierre.) ● 16.30—18.00: Unterhaltungsmusik. ● 18.00—18.30: Weseu der Technik. ● 18.30—19.00: Kultur und Wirtschaft in Finnland. ● 19.00—19.30: Fritz Wite ließ aus seinen Werken. ● 20.00 bis 20.30: Volk ohne Raum — Raum ohne Volk. ● 20.30: Variete. Mitwirk.: Frieda Weber-Flehbura, Oskar Karlweis, Berl. Rundfunkorchester. ● 22.00: Pressefachrichten ● 22.30—0.30: Tanzmusik.

Montag, 6. Februar.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

15.30: Tora Sophie Reiner: Irrentümer der Erziehung („Das Kind, die Arbeit und das Geld.“) ● 16.00: Technische Wochenplauderei. (Jung Joach. Wödmmer.) ● 16.30: Novellen Gelesen von Wanda v. Polanyi. ● 17.00—18.00: Kinothek. Dr. Hecce: Gloriapalastkonzert. — Anschließ.: Werbenachrichten. ● 18.15: Dr. med. Walter Krom: Die Pflege der Haut. ● 18.40: D. Mosbach: Behrmachtshulen. ● 19.05: Mensch und Arbeit. Kein Arbeitsplatz, Kubofl Disting: Im Vektoral eines großen Hotels. (Tonereberichte eines Hoteliers.) ● 19.30: Min.-Rat Dr. Bindeband, Prof. an d. Univ. Berlin: Die Wähenpolitik des H. Wäbenberie. (Die Zeit 1911 beim II. 1890—1914.) ● 20.00: Vortragabend der Reichsbrandfunkgesellschaft I. Der derzeitige Stand d. Rundfunks; Staatssekreter a. D. Dr. Verdow, Rundfunkkommissar. 2. Anspredie; Reichspostminister Dr. Schöfel. 3. Anspredie; preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, D. Dr. Dr.-Ing. Weeder. 4. Die Kunst im Rundfunk; Generalintendant, a. D. C. Harb. Leiter der Reichsdeutsch. Rundfunkerei. ● 21.15: Handel-Geethoben. Mitwirk.: Joseph Schwarz (Hörspiel), Berliner Rundfunkorchester. ● 22.30: Orchester Prof. Fahrbach-Gemli von Villa d'Este.

Deutsche Welle 1250.

12.00—12.30: Enallsch für Schüler. ● 14.00—14.30: Der Kaufmann als Bernu. Wer soll Kaufmann werden? ● 14.30 bis 15.00: Kinderstunde. Anderen: Die kleine Seefänger. ● 15.00—15.30: Was erwartet die Zehtoren von ihrem landw. hauswirtschaftl. Zehtung und was bietet sie ihm? ● 15.35 bis 15.40: Wetter- und Vorkenbericht. ● 15.40—15.55: Rochannensungen und Spelesolgen. ● 16.00—16.30: Enallsch. ● 16.30 bis 17.00: Die Geschichte des deutschen Romans. ● 17.00 bis 18.00: Ratsmittelfonkonzert Berlin. ● 18.00—18.30: Techn. Zehtung für Facharbeiter und Werkmittel. Werkstoffe im Ratschendenbau. ● 18.30—18.55: Enallsch für Anfänger. ● 18.55 bis 19.30: Produktion und gesellschaftl. Wähe des Weizens in Kanada. ● 19.30—19.45: Leben und Werte Rudolf Maris Holzapfels. ● 20.00: Vortragabend des Reichsbrandfunkm. v. D. ● 21.15: Orchesterkonzert. Mitwirk.: Joseph Schwarz (Hörspiel), Berl. Rundfunkorchester. ● 22.00: Pressefachrichten ● 22.30: Unterhaltungsmusik.

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Maria Fleischwager, Halle a. S.

Er hatte sogar ausdrücklich bestimmt, daß ich erst nach seinem Begräbnis von seinem Tode benachrichtigt werden sollte, da er mich nicht in Groß-Gerau haben wollte, und er erwartete auch von meinem Bruder, daß er keinen Verkehr mit mir pflege, damit dessen Tochterchen, sein einziges Enkelkind, nicht demaleinst von meinem schlechten Beispiel verdorben werde. Es sei die Pflicht, das Komödiantentum, wie er sich ausdrückte, das durch meine Mutter in die Familie gekommen, ein für allemal aus derselben auszurotten.

Ich war empört und warf das Testament entrüstet von mir.

Ja, ich bin eine Künstlerin, aber ich fühle mich deshalb um keinen Zoll weniger! Ich bin einen ehrlichen Weg gegangen und bin jeder Edelfrau ebenbürtig.

Und mein Robert, mein guter, edler Mann, den ich heute noch ebenso, nein, tausendmal inniger liebe als früher — ich bin so stolz, seine Gattin zu sein.

Ich war zu diesem Augenblick entschlossen, dem Justizrat zu antworten, daß ich auch auf das Pflichtteil verzichte. Ich empfand es als Demütigung, überhaupt etwas anzunehmen von dieser Hand.

Aber langsam wurde ich ruhiger. Den schädigte ich anders als mich und Robert? Auch des Pflichtteil des

großen Vermögens, das mein Vater hinterließ, mußte bedeutend sein. Warum sollte ich es hinwerfen und meinem Bruder auch noch lassen?

Vielleicht waren es die Mittel zu einer Direktion. Ich antwortete dem Justizrat, daß ich das Testament in allen Punkten anerkenne und ich ihn um weitere Mitteilungen bitte.

Desmal kam postwendend ein Brief, daß mein Pflichtteil in Höhe von rund hunderttausend Mark auf einer Bank deponiert sei und nach Erfüllung verschiedener Förmlichkeiten an mich überwiesen werden könne.

Wie ich die Summe las, glaubte ich zu träumen.

Ich mußte, daß Groß-Gerau ein schöner Besitz war, aber so hoch hatte ich den mir, einer Enterbten, zurechnenden Teil nicht geschätzt.

In Robert ging Seltsames vor. Gleich mir erschien ihm der unerwartete Reichtum eine Erlösung und gleich mir empfand er es trotzdem als eine Demütigung, es anzunehmen.

Eins aber stand in meinem Herzen fest: Nun konnte ich Robert die Mittel geben, eine eigene Direktion anzufangen, und das machte mich glücklich.

Wir setzten uns sofort hin, um die nötigen Papiere und Unterschriften einzusenben, dann mußten wir unsere Nerwen zusammennehmen und warten. Jedenfalls sollte niemand von der Veränderung unserer Verhältnisse erfahren, ehe alles geordnet war.

Heute war ich mit Robert auf der Bank. Es war ein Brief vom Justizrat Koppel gekommen. Endlich hatten wir die Formalitäten erfüllt und das Geld war überwiesen. Ich hatte schon gar nicht mehr gedacht, daß es Wirklichkeit werden könne.

„Wollen Sie das Geld in bar oder sollen wir Ihnen ein Konto anlegen?“

„Ich bitte in bar.“

Der Mann verzog keine Miene, er merkte wohl gar nicht, wie mir die Stimme zitterte. Wir nahmen eine Droschke und fuhrten nach Hause. Wir waren wahrhaftig die die kleinen Kinder. Der Tisch haben wir abgeräumt, die Tür verschlossen und dann unseren Reichtum ausgebreitet. Ich dachte nicht mehr an das Testament mit seinem beschämenden Inhalt. Ich stand neben Robert und wir schauten auf die Päckchen von Banknoten, die wie ein großer Bilderbogen den Tisch bedekten.

Robert hatte den Arm um mich gelegt, und seine Hand strich wie lieblosend über die Scheine.

Hunderttausend Mark!

Bfötsch mußte ich laut ausschlagen und hing an Roberts Hals.

Nun war ja alles gut. Nun waren wir reich und unabhängig. Ist es nicht wie ein Märchen? Da die kleinen Zettel, die uns nun gehörten, sollten so mächtig sein?

Wir standen davor und unsere Herzen pochten.

Tausend Gedanken rasen durch unser Hirn.

„Jetzt übernehmen wir selbst ein großes Theater!

Wir wollen zeigen, was wir können! Und dir verdanke ich's, dir!“

Robert war außer sich. Er hatte so viel erstitten und gebuhlet in diesem Jahre.

Endlich sammelten wir unseren Schatz wieder ein.

Was sollten wir tun? Wir konnten ihn doch nicht im Hause behalten. Aber zu derselben Bank zurückzufahren, schämten wir uns.

(Fortsetzung folgt.)

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Schunke, Wilsdruff



Blick auf den Riesensee bei Garmisch während der deutschen Eishockeymeisterschaften

Hinter dem Hockeyplatz liegt die Röhle, auf der die deutschen Schnelllaufwettkämpfer (siehe Seite 1) zum Austritt gebrannt, bei denen Voltraxer, Altona, (Bild rechts) den Berliner Altske im Titelkampf schlug

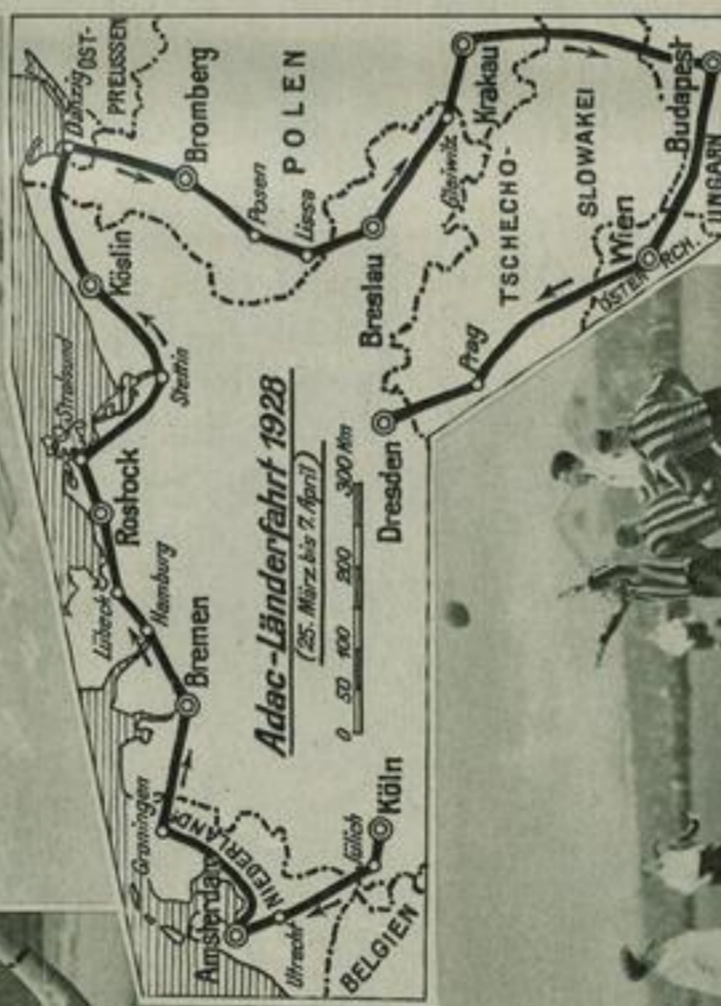
SPORT

Die deutsche Weltrekordstaffel: Viktoria 96 (Magdeburg), deren 4x100-m-Staffel-Rekord (49,9 Sek.) jetzt international anerkannt wurde. (D. P. P. Z.)
Bild links: Der 57-jährige Emil Gerlach, Hebräer s. Mansfeld, in Bad „Aqua“ s. Hebra (Mansfeld) bei 10 Grad Kälte im Wasser, wo er täglich zu vier Tagen abbadet.



Von der Winterfahrt des A.D.A.C. nach Bad Flinsberg

Im Kreis: Start zum Rennen der Motorräder
 Rechts: Start zum Skilöring hinter Motorrädern (Phot. Lamm)



Die Länderfahrt der Krieger mit und ohne Besatzung setzt eine gewaltige sportliche Leistung auf der 1100-Kilometer-Strecke voraus



Frl. Batschauer, Kette: deren 400-m-Weltrekord (2 Min. 23,8 Sek.) jetzt international anerkannt wurde (D. P. P. Z.)

Bild rechts: Vier 3000-Zeichener spielen in der Runde der Ersten in Süddeutschland, Spielverteilung 0:2. Das Platte über die Waldbühnen deckung zum freistehenden Aker (F.) körsend (Rösch)

VON DEN BAUSTEINEN DES LEBENS

Der überausreichen Kraft der Jungfinken und Vögel, die im Sommer, wenn sie auf dem Baum sitzen, die Luft mit dem Geräusch ihrer Flügel erfüllen, ist es zu verdanken, dass die Luft so rein und frisch ist. Die Vögel sind die Bausteine des Lebens, die uns die Luft reinhalten und die Luft so frisch machen, wie sie ist.

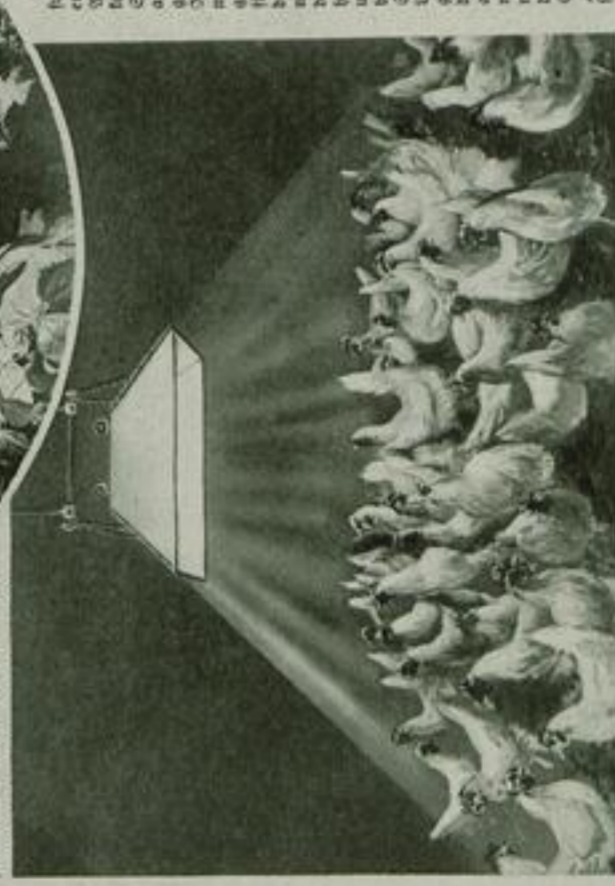
Der überausreichen Kraft der Jungfinken und Vögel, die im Sommer, wenn sie auf dem Baum sitzen, die Luft mit dem Geräusch ihrer Flügel erfüllen, ist es zu verdanken, dass die Luft so rein und frisch ist. Die Vögel sind die Bausteine des Lebens, die uns die Luft reinhalten und die Luft so frisch machen, wie sie ist.



Bestrahltes Stallkub, die durch diesen Milchvieh-erzeuger Milch gibt.



Im Kreis: Das Gemüsedelikatessen-Produkt, das in der Natur so wichtig ist, wo sie die lebenswichtigen Vitamine aufbaut.



Im Kreis: Das Gemüsedelikatessen-Produkt, das in der Natur so wichtig ist, wo sie die lebenswichtigen Vitamine aufbaut.

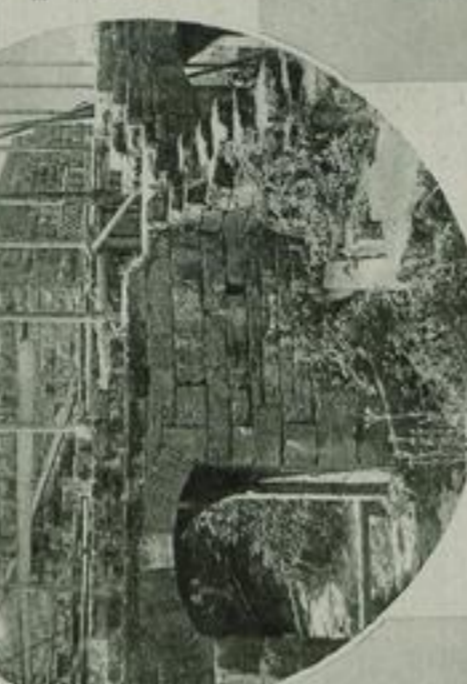


Links: Der neue Reichswestminister General Groener und sein Vorgänger, Dr. Goller, bei der Übergabe der Geschäfte im Reichswestministerium (D. P. P. Z.)

Unten: Die diamantene Hochzeit (Marz) des spanischen Königs bei Nordhagen (Marz) in seiner Blauzeit und Erzieher im Kreis von Königin, Ekelin und Urackeln



Unten: Das Wahrzeichen der Internationalen Presse-Ausstellung in Paris, das die Welt in der Höhe des Jahres 1900, das gesamte 2000000 das große Gebäude beherrscht. Davon das Kongresshaus (Pressephoto)



Die Ruine der Hohenstaufenburg bei Ober- und unterhalb der Burg, um die die Ruine voll von Ausgrabungen vorgekommen (Pressephoto)

